

Schweinetag in Rendsburg am 5. November

Düngung, Wettbewerb und Tiergesundheit

Der Schweinetag Schleswig-Holstein findet am Dienstag, 5. November, ab 10 Uhr in der Halle der Landwirtschaftskammer auf dem Messegelände statt.

Nach der Vorstellung der Betriebszweigauswertung von Ferkelerzeugern und Schweinemästern des abgelaufenen Wirtschaftsjahres durch die Geschäftsführerin der Schweinespezialberatung, Karin Müller, startet das fachliche Programm mit einem Vortrag von Henning Schuch, Düngereferent der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, zur aktuellen Entwicklung der Düngegesetzgebung. Eine wichtige Stellschraube ist die angepasste Fütterung von Schweinen. Diese Thematik wird Prof. Mechthild Freitag von der Fachhochschule Südwestfalen in Soest in ihrem Vortrag „Nährstoffeffizienz in der Schweinefütterung“ aufgreifen. Komplettiert wird die Thematik durch einen Vortrag des Sauenhalters Winfried Kläne-Menke aus Cloppenburg-Bethen. Er betreibt in seinem Betrieb zwei Anlagen zur biologischen Gülleaufbereitung, was ihm hilft, das



Nährstoffmanagement im Betrieb zu optimieren. Weiterer Referent ist Dr. Claus Deblitz, Institut für Betriebswirtschaft am Thünen-Institut in Braunschweig, der in seinem Vortrag „Internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Schweineproduktion“ aktuelle Entwicklungen in der Schweinehaltung im Rahmen einer betriebswirtschaftlichen Betrachtung aufgreifen wird.

Dr. Sabine Schütze vom Schweinegesundheitsdienst der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen berichtet schließlich im Vortrag „Salmonellen – was tun? Aus der praktischen Arbeit des Schweinegesundheitsdienstes“. Zusätzlich zu den Fachvorträgen werden sich in diesem Jahr Firmen mit Fokus in der Schweinezucht und -vermarktung präsentieren und Landwirten die Ge-



Neugierig und vorne mit dabei. Was die Ferkel können, können die Landwirte auch: auf zum Schweinetag!
Foto: Dr. Onno Burfeind

legenheit geben, sich direkt bei den Firmenvertretern darüber zu informieren. Wir sehen uns auf dem Schweinetag!
Dr. Onno Burfeind
Landwirtschaftskammer



Die Eutergesundheit im Betrieb ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Vor allem das Management um die Laufflächen- und Liegeboxenhygiene hat einen entscheidenden Einfluss.

Foto: Sabrina Diestelow

Am 26. November ist Rindertag in Rendsburg

Eutergesundheit auf dem Milchviehbetrieb

Die Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein und die Rinderzucht Schleswig-Holstein laden am Dienstag, 26. November, von 10 Uhr bis 15 Uhr in die Halle der Landwirtschaftskammer auf dem Messegelände in Rendsburg ein zu einer gemeinsamen Informationsveranstaltung zum Thema Eutergesundheit.

Programm:

- Ergebnisse zur Eutergesundheit aus der SVN-Optipro-Betriebsberatung
Thore Kühl,
SVN Optipro
- Melktechnik und Melkhygiene – Einflüsse auf Eutergesundheit und Arbeitswirtschaft
Dr. Michael Hubal,
Landwirtschaftskammer
Niedersachsen

- Züchterische Maßnahmen zur Beeinflussung der Eutergesundheit
Rolf Oorlog,
Sire Analyst Masterrind
- Behandlung und Prophylaxestrategien zur Verbesserung der Eutergesundheit
Prof. Christina Hölzel,
Christian-Albrechts-Universität
zu Kiel
- Mit der richtigen Betriebsstrategie die Eutergesundheit verbessern
Lars Reimers,
Landwirt, Westerhorn

Teilnahmekosten 15 € pro Person (Schüler und Studenten 10 € pro Person) inklusive Getränken und Mittagessen

Anmeldungen werden bis zum 15. November per Fax: 0 43 21-905-396 erbeten. Sabrina Diestelow
Landwirtschaftskammer

Bau- und Energieleherschautag am 14. November

Anlagen mit bifacialen Solarzellen vorgestellt

Der nächste Tag der offenen Tür in der Bau- und Energieausstellung am Lehr- und Versuchszentrum Futterkamp wird am Donnerstag, 14. November, in der Zeit von 9 bis 15 Uhr durchgeführt.

Im Vortragsprogramm wird eine Form der Agrophotovoltaik vorgestellt – eine gleichzeitige Flächennutzung für Solarstromerzeugung und Landwirtschaft. Dies erfolgt mit „zweiseitigen“ Zellen, die das einfallende Licht nicht nur über die Vorder-, sondern auch über die Rückseite nutzen können. Aktuelle Themen aus der Photovoltaik ergänzen das Programm.



Die ersten Projekte der Agrophotovoltaiknutzung mit vertikal aufgestellten, bifacialen Solarzellen sind umgesetzt. Foto: Werksbild

Programm:

Vorträge ab 10 Uhr

- **Solarstrom und Landwirtschaft auf einer Fläche – Anlagen mit bifacialen Solarzellen**
Sascha Krause-Tünker, Next2Sun, Berlin
- **Rückforderungen wegen Meldeverstößen bei PV-Anlagen – was ist zu beachten?**
Jennifer Ballantyne, Ebert Rechtsanwalts-gesellschaft, Kiel
- **Aktuelles zu Photovoltaik – Erträge und Wirtschaftlichkeit, Marktstammdatenregister, Meldepflichten für EE-Anlagen**
Dirk Wietzke, Landwirtschaftskammer

Hans-Jochim Rohweder
Landwirtschaftskammer

Neuer Schub für das Projekt Schulklassen auf dem Bauernhof

Lernen mit Kopf, Herz und Hand

Das Projekt Schulklassen auf dem Bauernhof geht in eine neue Runde. Am 25. Oktober wurde auf dem Hof Behnk in Rethwisch der Startschuss von Bildungsministerin Karin Prien (CDU) und Kam-

merpräsidentin Ute Volquardsen gegeben. Einen ausführlichen Bericht über das neue Projekt lesen Sie auf Seite 45 bis 47.

Daniela Rixen
Landwirtschaftskammer



Ministerin Karin Prien, Landtagsabgeordnete Anette Röttger (CDU), Betriebsleiterin Susanne Behnk und Kammerpräsidentin Ute Volquardsen (v. li.)
Foto: Daniela Rixen

Weideplattform-Schleswig-Holstein lädt ein

Ist Milchproduktion klimaschädlich?

Die Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein, die Abteilung Grünland und Futterbau/Ökologischer Landbau der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und das EIP-Innovationsbüro laden ein: Die Landesregierung Schleswig-Holstein hat das Ziel formuliert, die klimawirksamen Treibhausgasemissionen um 80 bis 95 % gegenüber dem Referenzjahr 1990 zu reduzieren. Inwieweit ist die schleswig-holsteinische Landwirtschaft hiervon betroffen? Wie viel klimarelevante Gase werden tatsächlich in der schleswig-holsteinischen Milchproduktion emittiert? Ist die Weidemilchproduktion klimafreundlicher als die Milchproduktion bei ganzjähriger Stallhaltung?

Dr. Thorsten Reinsch von der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel forscht seit Jahren an Fragestellungen wie diesen, ist Experte auf dem Gebiet der Treibhausgasbilanzierung und wird in seinem Vortrag einen Überblick über die Klimawirksamkeit („Carbon Footprint“) der Milchproduktionssysteme in Schleswig-Holstein geben.

Termin und Ort: Mittwoch, 13. November um 19.30 Uhr in Möhls Gasthof, Dorfstraße 12, 24808 Jevenstedt. Der Eintritt ist kostenlos. Um kurze **Anmeldung** über weideplattform@lksh.de oder Tel.: 0 43 31-94 53-347 wird gebeten.

Tammo Peters,
Landwirtschaftskammer

Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer

Hauptversammlung am 5. Dezember

Die nächste Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein findet am Donnerstag, 5. Dezember, statt. Wir bitten, Anträge für die Tagesordnung von

den Mitgliedern der Hauptversammlung bis zum 7. November schriftlich bei der Präsidentin der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein einzureichen.

Hohe Pachten – hohes Risiko!

Wie geht man damit um?

Was kann der Ackerbauer als Pacht ausgeben und was muss der Ackerbauer als Pacht ausgeben? Diese Fragen verfolgen jeden Landwirt schon immer. Je enger die Margen, desto höher ist das Risiko, dass auf den Pachtflächen kein Geld verdient wird. Welche Risiken sind das? Wie können diese Risiken abgefangen werden?

In diesem Artikel wird es keine Empfehlung geben, in welcher Höhe das nächste Pachtangebot abzugeben ist. Vielmehr wird beleuchtet, welche Faktoren für die Pachtkalkulation von Bedeutung sind und wie mit diesen Risiken umgegangen werden kann.

Grundlage jeder Pachtkalkulation ist die Analyse der eigenen Kennzahlen. Stellvertretend wird dieser Aspekt auf Basis ausgewer-

teter Daten beleuchtet. Was hat ein Ackerbauer im Östlichen Hügelland in der Vergangenheit als Entlohnung für seine Flächen erwirtschaftet? Das kommt ganz darauf an, wie gut er wirtschaften konnte. Die Tabelle stellt dar, wie groß der Unterschied zwischen den erfolgreichen, den durchschnittlich wirtschaftenden und den weniger erfolgreichen Betrieben ist. Erfolg wird dabei gemessen an der Grundrente, der Kennzahl, die nach Bedienung aller Faktoren verbleibt, um die Fläche und das Risiko zu entlohnen.

Die Daten stellen Durchschnittswerte der Wirtschaftsjahre 2015/2016, 2016/2017 und 2017/18 dar und basieren auf den Auswertungen von bäuerlichen Ackerbaubetrieben im mittleren Östlichen Hügelland. Sie enthalten die Ernten



Mit die besten Böden gibt es im Östlichen Hügelland wie hier in Wittenberg. Ein herbstlicher Blick von oben auf einen gut entwickelten Rapsbestand
Fotos (2): H. Dietrich Habbe

2015, 2016 und 2017 (noch nicht die Dürreernte 2018) und den Aufwand zu den Ernten 2016, 2017 und 2018 (einschließlich des dürrebedingt niedrigen Dünger- und Pflanzenschutzaufwandes zur Ernte 2018). Die Durchschnittswerte der drei Jahre sind je Betrieb gebildet worden, und auf Basis der durchschnittlichen Kennzahlen dieser Jahre sind die Betriebe nach der Grundrente rangiert und den Erfolgsgruppen zugeordnet worden. Die Werte sind ohne Mehrwertsteuer ausgewiesen.

schnittlichen Betriebe und das untere Viertel erzielen jeweils zirka 100 €/ha weniger.

Große Kostenunterschiede

Vor allem die Dünger- und Pflanzenschutzkosten unterscheiden sich erheblich. Dabei ist die eingesetzte Gülle mit 2,50 €/m³ bewertet worden, der Festmist mit 5 €/t. Der Unterschied zwischen den Erfolgsgruppen betrug jeweils zirka 30 bis 40 €/ha.

Die Kosten der Arbeiterledigung setzen sich zusammen aus Personalkosten, Lohnansatz für Familienarbeitskräfte und Betriebsleitung, Lohnarbeitsausgaben, Maschinenunterhaltung und Treibstoffen, der Abschreibung für Maschinen sowie Pkw-Kosten, Maschinenversicherungen und dem Zinssatz für das gebundene Kapital. Erfolgreiche Betriebe kommen mit Arbeiterledigungskosten in Höhe von 538 €/ha aus, der Durchschnitt der Betriebe benötigt 628 €, die weniger erfolgreichen Betriebe brauchen 776 €/ha.

Die Gebäudekosten unterscheiden sich kaum. Flächengebundene Kosten wie Grundsteuer, Flurberei-

Ergebnisse im Detail

Erfolgreiche Betriebe sind eher größer und wirtschaften auf besseren Standorten. Der Anbauanteil der Wintergerste war im Durchschnitt der drei Jahre beim oberen Viertel der Betriebe geringer, dafür wurde von diesen deutlich mehr Mais angebaut (großenteils für Biogasanlagen). Getreide- und Silomaiserträge waren dort höher, bei Raps war kein signifikanter Unterschied zu erkennen. Die Rahmendaten führten zu einer Marktleistung von 1.465 € bei den erfolgreichen Betrieben, die durch-

Tabelle: Horizontalvergleich Ackerbau 2015/2016 bis 2017/2018

		+25 %	Ø	-25 %
Grunddaten				
Anbaufläche	ha	217	187	120
durchschnittliche Bodenpunkte	BP	57	55	51
Anteil an der Ackerfläche Ernte 2015 bis 2017				
Winterweizen	%	41,0	40,3	34,6
Wintergerste	%	4,7	14,3	18,8
Winterraps	%	17,8	22,6	23,3
Stilllegung	%	0,7	1,2	1,0
Energiemais	%	26,9	14,3	12,4
GPS	%	5,3	2,9	2,4
Erträge der Ernte 2015 bis 2017				
Winterweizen	dt/ha	91,0	89,0	86,3
Wintergerste	dt/ha	93,4	87,3	81,5
Winterraps	dt/ha	35,1	35,6	34,9
Energiemais	dt/ha	481,4	470,2	407,4
GPS	dt/ha	424,2	411,8	384,0
Marktleistung, innerbetriebliche Verrechnung	€/ha	1.465	1.364	1.268
Sonstiges und Entschädigungen	€/ha	73	64	64
Summe Leistungen Ernte 2015-17	€/ha	1.539	1.431	1.332
Direktkosten	€/ha	502	549	591
Direktkostenfreie Leistung	€/ha	1.037	882	741
Arbeiterledigungskosten	€/ha	538	628	776
Gebäudekosten	€/ha	26	24	28
Flächennebenkosten	€/ha	23	27	34
Summe sonstige Kosten	€/ha	33	39	45
Summe Kosten	€/ha	1.121	1.268	1.473
Grundrente ohne Prämie	€/ha	418	163	-141
zuzüglich entkoppelter Betriebsprämie	€/ha	284	290	307
Grundrente einschließlich Prämie	€/ha	701	454	165
Marge für Risiko?	€/ha	200	200	200
nachhaltig mögliche Pacht?	€/ha	501	254	-35



Je mehr unkalkulierbare Faktoren zu beachten sind, umso anspruchsvoller sind die unternehmerischen Entscheidungen des Betriebsleiters. Eine Chance, sich gegen sich ständig ändernde Rahmenbedingungen und Risiken in der Landwirtschaft abzusichern, sind betriebliche Netzwerke und Unterstützung untereinander durch Kooperationen.
Foto: landpixel

nigung und die sonstigen Kosten (Buchführung, Beratung, Büro und so weiter) begründen in der Summe einen Unterschied von zirka 25 €/ha zwischen dem oberen und dem unteren Viertel.

Die erfolgreichen Betriebe erreichen im Durchschnitt der drei betrachteten Wirtschaftsjahre einschließlich der Flächenprämie eine Grundrente von 701 €, der durchschnittliche Betrieb erzielt 454 € und der weniger erfolgreiche nur 165 €.

Welchen Anteil dieser Summe benötigt der Bewirtschafter der Flächen, um Risiken abzudecken? Wenn hier 200 €/ha angesetzt werden, wäre der erfolgreiche Betrieb unter den Rahmenbedingungen der vergangenen drei Jahre in der Lage gewesen, eine Pacht in Höhe von 501 €/ha zu zahlen, wenn alle Produktionsfaktoren einschließlich des Risikos abgedeckt werden sollen. Der durchschnittliche Betrieb erreicht hier nur 254 € und der weniger erfolgreiche Betrieb hat ohne Pachtzahlungen nur eine Marge von 165 €/ha zur Verfügung.

Der Grund für einen Risikoabschlag liegt auf der Hand: In den Daten ist zum Beispiel die Dürreernte 2018 noch nicht enthalten, diese gilt es für die Zukunft einzupreisen.

Die Zukunft einpreisen

Pachtkalkulationen werden nicht für die Vergangenheit gemacht. Es gilt, zukünftige Entwicklungen zu berücksichtigen. Neben den aus der Vergangenheit bekannten Schwankungen von Erträgen und Preisen kommen weitere Risikofaktoren hinzu, die schwerer in Geld zu fassen sind:

- Wetterextreme nehmen zu.
- Pflanzenschutzwirkstoffe stehen nicht mehr zur Verfügung.
- Resistenzen treten vermehrt auf.
- Die etablierten Fruchtfolgen funktionieren nur noch begrenzt. Welche neuen Früchte stehen zur Verfügung, mit welchen Anbaurisiken?
- Düngeverordnung: Welche Erträge und Qualitäten können gesichert werden?
- Welche politischen und gesellschaftlichen Anforderungen werden gestellt?

Veränderte Rahmenbedingungen bieten jedoch auch Chancen:

- Klimawandel bedeutet längere Vegetation und höhere Durchschnittstemperaturen: Welche neuen Früchte können ange-

baut werden? (Körnermais, Soja, Hirse ...)

- Futterbauern, Biogasbetreiber und Veredler suchen Flächen für Wirtschaftsdünger und Grundfutterproduktion. Die Alternative zu Konkurrenz ist Zusammenarbeit. Futterpflanzen können die Fruchtfolge der Ackerbauern auflockern und sind N-effizient.
- Humusaufbau auf landwirtschaftlichen Flächen bindet CO₂ und verbessert die CO₂-Bilanz. Kann Landwirtschaft CO₂-Zertifikate produzieren und verkaufen?



Die nachhaltige Ertragsfähigkeit der Böden zu erhalten beziehungsweise zu unterstützen, wird in Jahren mit Extremwittersituationen immer wichtiger.

- Fruchtbare Böden sind ertragreich und N-effizient. Ackerbauliche Fähigkeiten treten noch mehr in den Vordergrund als bisher.

Das Risiko reduzieren

Fruchtbare Böden puffern Extremsituationen besser ab als weniger fruchtbare. Daher helfen alle Maßnahmen, die die Ertragsfähigkeit der Böden unterstützen, Anbaurisiken zu mindern. Bodenverdichtungen, unzureichende Grundnährstoffgehalte, Humusabbau oder auch schlechte Dränagen wirken sich generell bei begrenzter Stickstoffmenge negativ aus, in Extremsituationen besonders.

„Neue“ Früchte in der Fruchtfolge bringen Unsicherheit, das Anbaurisiko (Krankheiten, Wasser ...) wird jedoch breiter gestreut. Erweiterte Aussaat- und Erntefenster machen wetterunabhängiger und reduzieren eventuell die Arbeitgeberledigungskosten. Je mehr unkalkulierbare Faktoren Einfluss nehmen können, desto vorsichtiger wird der kalkulierbare Produktionsmitteleinsatz sein. Dies gilt für Düngung und Pflanzenschutz

ebenso wie für den Kapitaleinsatz. Eine Düngung auf 100 dt/ha hat keinen Sinn, wenn dieser Ertrag nur in jedem zehnten Jahr erreicht wird. Gleiches gilt für den Maschinenpark. Eine Vollaussstattung kostet immer Geld, der Lohnunternehmer nur in den Jahren, in denen er gebraucht wird.

Die Pachtflächen werden deutlich individueller auf ihre Qualität zu prüfen sein. Flächen, die bei hohem N-Bedarf nur geringe Erträge erzielen, belasten die N-Bilanz. Auf mit Ackerfuchsschwanz belasteten Flächen sind kostenin-

zum Beispiel kein Mais angebaut werden darf oder ist der Einsatz von Wirtschaftsdünger nicht zulässig, sollte dies bei Pachtkalkulationen berücksichtigt werden.

Preise und Prämien werden zunehmend über Anpassungsklauseln in Pachtverträgen abgesichert. Ertragschwankungen, Kostensteigerungen und Anbaurisiken sind aus Sicht der Beratung der Landwirtschaftskammer in Verträgen kaum zu formulieren, da diese Risiken allgemeingültig schwer zu beziffern sind.

Aus diesem Grund bleibt dem Pächter nur die Möglichkeit, auf Basis seiner betrieblichen Kennzahlen für zukünftige Pachtkalkulationen eine ausreichende Spanne für das Risiko einzuplanen.

Die Sicht des Verpächters

Die nachhaltige Fruchtbarkeit der Ackerflächen gewinnt unter den aktuellen und erwarteten Rahmenbedingungen noch mehr an Bedeutung. Ertragsstabile, N-effiziente Flächen ohne besondere Probleme (Ackerfuchsschwanz und andere) werden am Markt langfristig höhere Pachten erzielen. Daher wird der Verpächter in Zukunft ein nachhaltiges Bewirtschaftungskonzept mit Blick auf die langfristige Sicherung seiner Pacht noch positiver bewerten, als er es in der Vergangenheit schon getan hat, und nicht nur auf die Pachthöhe achten.

Peter Friedrichsen
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 44-8 10 72 14
pfriedrichsen@lksh.de

FAZIT

Unternehmer sollten sich folgende Fragen stellen: Welches „Bauchgefühl“ überwiegt beim Unternehmer in Anbetracht dieser Herausforderungen und Chancen?

- Ergreift man Chancen und findet als „Pionier“ gute Lösungswege oder bremsen mögliche Risiken einen eher im Handeln und man wartet ab?
- Wie wohl fühlt man sich unter unsicheren Bedingungen? Raubt Unsicherheit einem den Schlaf?
- Wie ist man in im Umfeld (Kollegen, Landhandel ...) vernetzt? Wie erfährt man Unterstützung, wie unterstützt man, wie wird man in neue Ideen eingebunden?

Die zentrale Frage, die sich aus diesen Betrachtungen ergibt, lautet:

Will ich mich in dieses Haifischbecken stürzen (ich pachte) oder gucke ich lieber von außen zu (ich pachte nicht/ich verpachte)? Die Antwort auf diese Frage ist eine sehr persönliche Antwort. Jede bewusste Entscheidung in die eine oder andere Richtung ist eine unternehmerisch anspruchsvolle Entscheidung und verlangt höchsten Respekt. Die Landwirtschaftskammer unterstützt sowohl im Bereich der strategischen Unternehmensentwicklung als auch im Bereich Finanzierung und Liquiditätsplanung sowie Risikomanagement und bei vielen anderen Themen.

Versicherungstipp: Die Familie für den Todesfall absichern

Risikolebensversicherung bietet günstigen Schutz

Wer Kinder hat, sollte für den Fall, dass ein Elternteil verstirbt, ausreichende Vorsorge treffen, damit die Familie nach einem solchen Schicksalsschlag finanziell nicht unter Druck gerät. Eine Risikolebensversicherung bietet preiswerten Versicherungsschutz für den Todesfall. Insbesondere junge Familien sollten rechtzeitig Vorsorge treffen. Der gesetzliche Versicherungsschutz ist unzureichend.

Die gesetzlichen Hinterbliebenenrenten aus der Landwirtschaftlichen Alterskasse und der Deutschen Rentenversicherung sind zumeist gering und an spezielle Voraussetzungen gebunden. Sie bieten keinen ausreichenden Schutz für die Familie. Der Absicherungsbedarf für den Todesfall hängt auch ganz wesentlich vom betrieblichen Hintergrund ab. Insbesondere nach Wachstumsinvestitionen mit Fremdkapital steigt der Absicherungsbedarf erheblich an. Er sollte am besten anhand einer Risikoanalyse (Tabelle 1) ermittelt werden. Faustzahlen sind wenig hilfreich. Die Höhe der benötigten Versicherungssummen fällt je nach betrieblicher und familiärer Ausgangssituation sehr unterschiedlich aus.

Eine Risikoanalyse erstellen

Ausgangspunkt einer Risikoanalyse ist die wirtschaftliche Situa-



Hinterbliebene werden nicht nur emotional, sondern oft auch finanziell hart getroffen – eine Absicherung ist daher existenziell wichtig. Foto: landpixel

tion von Familie und Betrieb. Auf dieser Grundlage sind im nächsten Schritt die Veränderungen im Todesfall zu überschlagen. Dies ist für jeden Elternteil getrennt durchzuführen. Im Todesfall des Betriebsleiters stellen sich zudem die Fragen, wer Hoferbe wird (Testament vorhanden?) und ob der landwirtschaftliche Betrieb fortgeführt werden soll. Soll der Betrieb im Todesfall weiterbewirtschaftet werden, fallen unter anderem zusätzliche Lohnkosten (Festkosten) an.

Alternativ sollte die wirtschaftliche Situation bei einer Verpachtung beziehungsweise bei einem

Verkauf des Betriebes kalkuliert werden. Bei einer Betriebseinstellung kann aus der Veräußerung von Maschinen- und Tierbestand sowie dem Verkauf von Ernteezeugnissen eine Rückführung von Fremdkapital erfolgen. Bei einer hohen Verschuldung reicht das aber für eine vollständige Entschuldung nicht aus. Im Ergebnis zeigt die Risikoanalyse auf, ob sich im Todesfall ein Fehlbetrag ergibt und wie hoch dieser ausfällt. Wie lange der Absicherungsbedarf für den Todesfall besteht, richtet sich im Wesentlichen nach dem Alter der Kinder (Ausbildungsende). Soll beispielsweise ein Fehlbetrag von 20.000 € pro Jahr über 15 Jahre lang ausgeglichen werden, ist eine Versicherungssumme von 300.000 € notwendig.

Risikolebensversicherung abschließen

Eine Risikolebensversicherung zahlt im Gegensatz zur Kapitallebensversicherung nur im Todesfall. Die Beitragshöhe ist abhängig von der Versicherungssumme, dem Le-

bensalter bei Vertragsabschluss, der Laufzeit sowie dem Versicherungstarif. Zusätzlich gibt es Risikozuschläge für gefährliche Berufe, Raucher oder chronisch Kranke. Die Unterschiede bei den Bedingungen sind nicht so bedeutsam. Vor einem Vertragsabschluss sollten unbedingt mehrere Angebote eingeholt werden. Dabei ist es wichtig, Versicherungssumme und Laufzeit einheitlich vorzugeben. Statt einer festen Versicherungssumme kann, um Prämien zu sparen, auch eine fallende Versicherungssumme vereinbart werden. Auf Dynamik oder Unfalltodzusatz sollte man verzichten. Bei der Auswahl des Vertrages kann man sich, wenn die Vorgaben erfüllt sind, für das preislich günstigste Angebot entscheiden.

Die Gesundheitsfragen im Versicherungsantrag müssen unbedingt wahrheitsgemäß beantwortet werden. Stirbt der Versicherte später an einer verschwiegenen Vorerkrankung, muss die Versicherung nicht zahlen.

Henry Bremer
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 46 21-96 47-23
hbrem@lksh.de

Ansprechpartner für Versicherungsfragen bei der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein:

Henry Bremer
Büro Schleswig
Tel.: 0 46 21-96 47 23
hbrem@lksh.de
Region Nord (nördlich des Nord-Ostsee-Kanals)

Matthias Panknin
Büro Bad Segeberg
Tel.: 0 45 51-95 98 95
mpanknin@lksh.de
Region Süd (südlich des Nord-Ostsee-Kanals)

Tabelle 1: Risikoanalyse Todesfall

	Ausgangssituation	Weiterbewirtschaftung	Verpachtung
Deckungsbeitrag	180.000 €	170.000 €	
Festkosten	-80.000 €	-110.000 €	-8.000 €
Pachten	-22.000 €	-22.000 €	15.000 €
Zinsen	-8.000 €	-8.000 €	0 €
Gewinn	70.000 €	30.000 €	7.000 €
Kindergeld	3.600 €	3.600 €	3.600 €
Alterskasse		1.200 €	4.800 €
private Vorsorge		0 €	0 €
Summe Einnahmen	73.600 €	34.800 €	15.400 €
Lebenshaltung	-30.000 €	-24.000 €	-24.000 €
Altenteil	-8.000 €	-8.000 €	-8.000 €
pers. Versicherungen	-11.000 €	-8.000 €	-2.000 €
priv. Steuern	-6.000 €	-4.000 €	0 €
Tilgung	-10.000 €	-10.000 €	0 €
Summe Ausgaben	-65.000 €	-54.000 €	-34.000 €
Fehlbetrag		-19.200 €	-18.600 €

Tabelle 2: Beiträge Risikolebensversicherung*

Eintrittsalter	Vertragslaufzeit	
	10 Jahre	20 Jahre
25	35 - 70 €	40 - 80 €
35	50 - 100 €	80 - 160 €
45	120 - 240 €	200 - 400 €

* Jahresbeiträge je 100.000 €

Neues gemeinsames Digitalisierungsprojekt in Schleswig-Holstein gestartet

Landwirtschaft künftig virtuell im Klassenzimmer?

Mit einer Eröffnungsveranstaltung am Grünen Kamp in Rendsburg ist am 18. Oktober der Startschuss für das digitale Experimentierfeld in der Landwirtschaft in Schleswig-Holstein gegeben worden. Bis zum Jahr 2022 sind 50 Mio. € vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin für die Digitalisierung und Modernisierung in der Landwirtschaft bundesweit eingeplant. Ein erheblicher Teil dieses Geldes ist für die Etablierung von digitalen Test- und Experimentierfeldern auf landwirtschaftlichen Betrieben, auf Äckern und in ländlichen Räumen bestimmt, um die Digitalisierung in der Praxis weiter voranzubringen. Rund 3,5 Mio. € gehen dabei innerhalb der drei Projektjahre nach Schleswig-Holstein.



Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) unterstrich bei der Überreichung der Zuwendungsbescheide für die 14 Vorhaben bundesweit in Berlin die Relevanz der neuen Förderung: „In der Praxis – auf dem Acker, im Keller und im Stall – untersuchen wir bundesweit, wie digitale Techniken optimal zum Schutz des Klimas und der Umwelt, zur Steigerung des Tierwohls, der Artenvielfalt und zur Arbeitserleichterung eingesetzt werden können. Nachhaltigkeit wollen wir so noch besser zusammenbringen mit Ertragssicherung. Das ist entscheidend für eine gute Zukunft der Branche, steigert die Attraktivität Grüner Berufe und erhöht die gesellschaftliche Akzeptanz. Wichtig war mir daher, mit den Experimentierfeldern das gesamte Spektrum der Landwirtschaft abzudecken – vom Ackerbau über die Sonderkulturen bis zur Tierhaltung.“

Bundesweit gibt es 14 geförderte Projekte, eines davon in Schleswig-Holstein. Landwirtschaftsminister Jan Philipp Albrecht (Grüne) zeigte

Große Freude über den vom Bundeslandwirtschaftsministerium erteilten Zuwendungsbescheid von rund 3,5 Mio. € an das Experimentierfeld Schleswig-Holstein „BeSt SH – Betriebsleitung- und Stoffstrommanagement – vernetzte Agrarwirtschaft in Schleswig-Holstein“ bei Digitalisierungsminister Jan Philipp Albrecht (Mitte) und den Projektpartnern Jan Henrik Ferdinand, FuEIFH, Prof. Martin Braatz, Fachhochschule Kiel, Fachbereich Agrarwirtschaft, Ute Volquardsen, Präsidentin der Landwirtschaftskammer, Prof. Eberhard Hartung, Institut für landwirtschaftliche Verfahrenstechnik der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Dr. Klaus Drescher, Deula Schleswig-Holstein, und Dr. Carsten Henze, Berufsbildungszentrum am Nord-Ostsee-Kanal (v. li.). „Wir brauchen Experimentierfelder, um den Menschen die Digitalisierung in der Landwirtschaft näherzubringen“, so Jan Philipp Albrecht. Erste Ergebnisse des Projektes sollen bereits im Sommer kommenden Jahres vorliegen. Der Minister trägt eine sogenannte VR-Brille. Fotos (4): Daniela Rixen

sich stolz, dass eines dieser digitalen Experimentierfelder in Schleswig-Holstein jetzt startet. Das Vor-

haben „BeSt SH – Betriebsleitung- und Stoffstrommanagement – vernetzte Agrarwirtschaft in Schleswig-Holstein“

zubildenden Landwirte schon vom Klassenzimmer aus einen digitalen Blick aufs Feld werfen können. Ich begrüße es sehr, dass rund 4 Mio. € aus Bundesmitteln dieses Experimentierfeld in Schleswig-Holstein fördern – und bin gespannt auf die Ergebnisse“, so Albrecht.



Bundesministerin Julia Klöckner übergab in Berlin den Zuwendungsbescheid an das Experimentierfeld Schleswig-Holstein. Jan-Henrik Ferdinand und Bernd Ipps, Landwirtschaftskammer (r.), nahmen für die fünf Projektpartner die Förderung für Schleswig-Holstein in Empfang.

Foto: Bundeslandwirtschaftsministerium

wurde im Beisein von rund 40 Gästen und Medienvertretern am 18. Oktober in Rendsburg vorgestellt: „Ich freue mich sehr, dass wir heute ein Projekt starten, das mehrere meiner Lieblingsthemen miteinander kombiniert: Die Digitalisierung bietet unerschöpfliche Möglichkeiten der Innovation – auch und besonders in der Landwirtschaft. Sie lässt sich mithilfe moderner Technik nachhaltig stärken. Ob minutiös die Produktivität der Biogasanlage überprüft werden kann, ob die Futterroboter den Kühen im Stall die Nahrung servieren oder die aus-

Wissenstransfer am Grünen Kamp

Prof. Martin Braatz, Dekan des Fachbereichs Agrarwirtschaft der Fachhochschule Kiel, begrüßte die Zusammenarbeit der Projektpartner, insbesondere in dem geplanten Co-Working Space am Grünen Kamp. Diese Zusammenarbeit stärke den Standort. Schon jetzt gebe es durch die kurzen Wege zwischen Fachhochschule Kiel, Kammer, Deula und BBZ am Nord-Ostsee-Kanal einen intensiven Austausch. Hinsichtlich der Kommunikation betonte er: „Die heutige Agrarwirtschaft wird von der Gesellschaft zunehmend kritisch betrachtet. Die digitale Transformation ermöglicht es, durch die virtuelle Landwirtschaft zum Anfassen“



Präsidentin Ute Volquardsen betonte in ihrem Grußwort die Bedeutung des Themas für Ausbildung, Beratung und Weiterbildung und die praktische Landwirtschaft. Sie freute sich über die gute Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis.

verständlicher zu informieren und verlorenes Vertrauen in der Gesellschaft wiederzugewinnen.“

Ute Volquardsen, Präsidentin der Landwirtschaftskammer, der zuständigen Stelle für die Aus- und Weiterbildung in zwölf Agrarberufen, stellte in ihrer Rede vor allem die Menschen in den Vordergrund: „Bei allen geplanten Digitalisierungsvorhaben auf landwirtschaftlichen Betrieben soll vor allem die Kompetenz der Anwenderinnen und Anwender gestärkt werden. Erst durch maßgeschneiderte Aus- und Weiterbildungs-

konzepte kann die digitale Transformation gelingen und Ressourcen und Energie freisetzen für eine weiterhin zukunftsfähige und erfolgreiche Landwirtschaft.“ Weiter betonte sie, dass der Grüne Kamp als Agrarzentrum auch zum Digitalisierungszentrum werden könne.

Prof. Eberhard Hartung, Leiter des Instituts für landwirtschaftliche Verfahrenstechnik der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und Präsident des KTBL, betonte mit Blick auf die einzusetzende Technik in den verschiedenen Arbeitsbereichen des Projekts: „Das Verbundprojekt trägt dazu bei, durch herstellerunabhängige Schnittstellen einen digitalen Datenaustausch zwischen unterschiedlicher Hardware (zum Beispiel Sensoren und Technik) und Software wirklich zu realisieren. Darüber hinaus stellt es einen guten Nährboden für ergänzende Projekte und Aktivitäten in dem Bereich der Auswertung von Big Data durch künstliche Intelligenz (KI) in Schleswig-Holstein dar.“

Virtuelle Landwirtschaft für Klassenzimmer

Hier haben sich zur Umsetzung folgende Institutionen zusammengefunden:

- Forschungs- und Entwicklungszentrum der Fachhochschule Kiel mit dem Fachbereich Agrarwirtschaft, Osterrönfeld, als Konsortialführer und angewandte Forschungseinrichtung (FuE/FH)

- Institut für landwirtschaftliche Verfahrenstechnik der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel als wissenschaftliche Forschungseinrichtung

- Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein als unabhängige Offizialberatung mit Schwerpunkten in der Aus- und Weiterbildung in der Landwirtschaft

- Deula Schleswig-Holstein als praxisorientierte Bildungseinrichtung mit großem Schulungsgelände

- das Berufsbildungszentrum am Nord-Ostsee-Kanal als größter landwirtschaftlicher Schulstandort in Schleswig-Holstein

Ziel der fünf Verbundpartner ist der Ausbau digitaler Kompetenzen in der Aus- und Weiterbildung zusammen mit sieben landwirtschaftlichen Betrieben, dem Kura-



Fachsimpeln über die digitale Technik und die bisherige Anwendung

torium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft (KTBL) und dem Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung (Melund). Ein besonderer Fokus liegt in Schleswig-Holstein dabei auf dem Aufbau eines Netzwerks mit modernen Kommunikationskanälen, um die heutige Landwirtschaft an digitalen Anwendungsfällen zu demonstrieren.



Die Firma Traser Software stellte den Gästen zum Testen der virtuellen Realität eine VR-Brille zur Verfügung. Jonas Reinhard (li.) erklärte, wie es funktioniert – hier Landwirtschaftsminister Jan Philipp Albrecht.

Mithilfe einer lückenlosen Dokumentation der einzelnen Ressourcen in den landwirtschaftlichen Kreisläufen der Projektbetriebe soll ein Stoffstrommodell entwickelt werden. Damit lassen sich Arbeitsabläufe im Kuhstall und auf dem Feld mithilfe von Virtual-Reality-Brillen (VR-Brillen) in jedem Klassenzimmer und Büro abbilden, verstehen und anschließend optimieren. Neben virtuellen Be-

triebsbesichtigungen soll es künftig möglich werden, das Pflanzenwachstum auf einzelnen Feldern im Zeitraffer zu beobachten.

Co-Working Space stärkt Standort Grüner Kamp

Neben der Erweiterung von Lerninhalten in der landwirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung der Projektpartner auf Basis neuester Erkenntnisse aus den digitalen Experimenten sollen mit einem innovativen Co-Working Space auf dem Grünen Kamp in Rendsburg und dessen Standortnähe zu vier der fünf Projektpartner sowohl neue Ideen für zukünftige Gründerinnen und Gründer als auch eine physische Anlaufstelle für Interessierte geschaffen werden. Durch den Wissenstransfer zwischen landwirtschaftlicher Praxis, Wissenschaft, Aus- und Weiterbildung in Zusammenarbeit mit Politik und Wirtschaft soll die Digitalisierung nachhaltig und ressourcenschonend in der Agrarwirtschaft Schleswig-Holsteins etabliert werden und darauf aufbauend Innovationsimpulse für Forschung, landwirtschaftliche Betriebe und Unternehmen schaffen.

Weitere Auskünfte zum neuen Projekt erteilt Jan Henrik Ferdinand, FuE-Zentrum FH Kiel, Grüner Kamp 11, 24783 Osterrönfeld, Tel.: 0 43 31-845-162, mobil: 0178-3 02 92 84, E-Mail: jan-henrik.ferdinand@fh-kiel.de

Daniela Rixen
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 31-94 53-110
drixen@lksh.de

DEFINITION

Als virtuelle Realität, kurz VR, wird die Darstellung und gleichzeitige Wahrnehmung der Wirklichkeit und ihrer physikalischen Eigenschaften in einer in Echtzeit computer-generierten, interaktiven virtuellen Umgebung bezeichnet. Virtuelle Realität kann zum Beispiel natürliche Arbeitssysteme wie Landwirtschaft simulieren. Beschäftigte erleben realitätsnah in einer virtuellen Arbeitsumgebung den Umgang mit simulierten Anlagen, Maschinen und Arbeitsmitteln. Die virtuelle Arbeitsumgebung erscheint dabei in ihrer natürlichen Größe, technische Prozesse laufen kontinuierlich und in Echtzeit. Bewegungen in dieser Umgebung lassen sich von Maschinen und/oder Personen direkt steuern. Perspektive, Blickwinkel und Akustik ändern sich abhängig davon, wo der Mensch steht und wie er sich bewegt.

(Quelle: Wikipedia)

Rinder aktuell: Proteinreduktion in Milchviehrationen, Teil 3

Ein Leitfaden für die Praxis

Der effiziente Einsatz von Stickstoff (N) im Produktionsprozess in der Landwirtschaft wird zu einem immer wichtigeren Thema in der Politik und der Öffentlichkeit. Um die Grenzwerte für die Düngeverordnung einzuhalten, muss jetzt bereits von etlichen Betrieben überschüssiger Stickstoff in Form von Gülle mit hohen Kosten abgegeben werden. Zugleich steht perspektivisch immer häufiger die Reduktion der Tierbestände zur Diskussion. Doch wie viel Potenzial liegt darin verborgen, den N-Einsatz in der Milchviehfütterung effizienter zu gestalten und somit N einzusparen? Wie viel Protein benötigt die Kuh und wie wirkt sich die Proteinmenge auf die N-Effizienz der Ration aus?



Einige Mitglieder der OG Milch auf Exkursion auf einem dänischen Milchviehbetrieb Foto: Dr. Angela Schröder

Auch wenn dies auf den ersten Blick eine verhältnismäßig kleine Stellschraube zu sein scheint, hat sich die operationelle Gruppe (OG) „Milch – Futter & Fütterung“ mit Vertretern aus Praxis, Industrie, Beratung und Wissenschaft im Rahmen der Europäischen Innovationspartnerschaft (EIP) mit Themen der proteinreduzierten und zugleich N-effizienten Milchviehfütterung von 2015 bis 2018 beschäftigt. Das Ziel des Projektes bestand dar-

in, bei gleichbleibender Leistung den Proteingehalt in der Ration so weit wie möglich abzusenken, um so eine N-effiziente Fütterung zu erreichen. Die Ergebnisse des Projektes sind in einem Leitfaden zur proteinreduzierten Milchviehfütterung zusammengetragen worden und werden hier vorgestellt.

Auf acht Milchviehbetrieben, verteilt über Schleswig-Holstein (siehe Abbildung 1), ist über knapp drei Jahre hinweg ein umfangrei-

ches Fütterungsmonitoring etabliert und durchgeführt worden. Es handelte sich ausschließlich um Stallhaltungsbetriebe, wobei die Tiere zum Teil bis zu zwei Stunden am Tag Weidegang hatten.

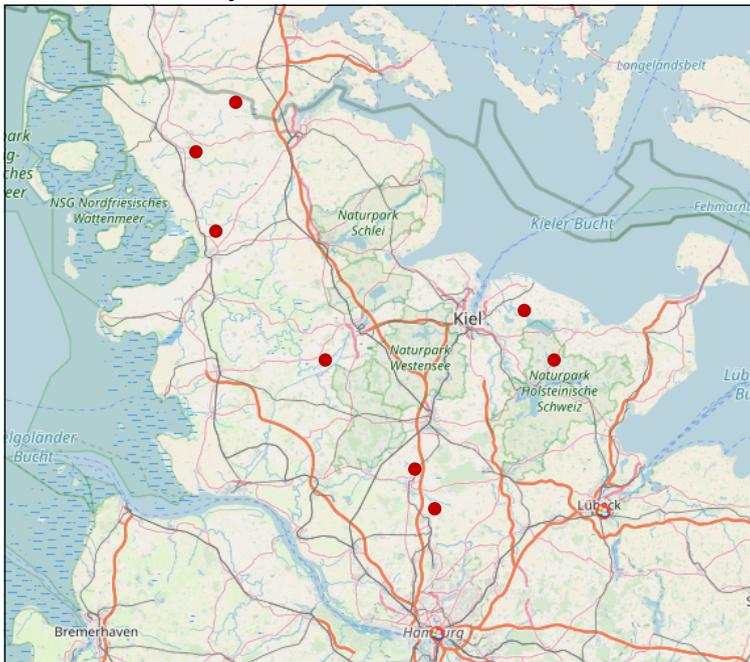
Vorteile proteinreduzierter Milchviehfütterung

In der Milchviehfütterung geht es um eine wiederkäuergerechte Ration, welche die Tiergesundheit fördert sowie einen effizienten Ressourceneinsatz, der gleichzeitig eine Kosteneinsparung mit sich bringt. Daraus lassen sich folgende Vorteile einer proteinreduzierten Milchviehfütterung ablei-

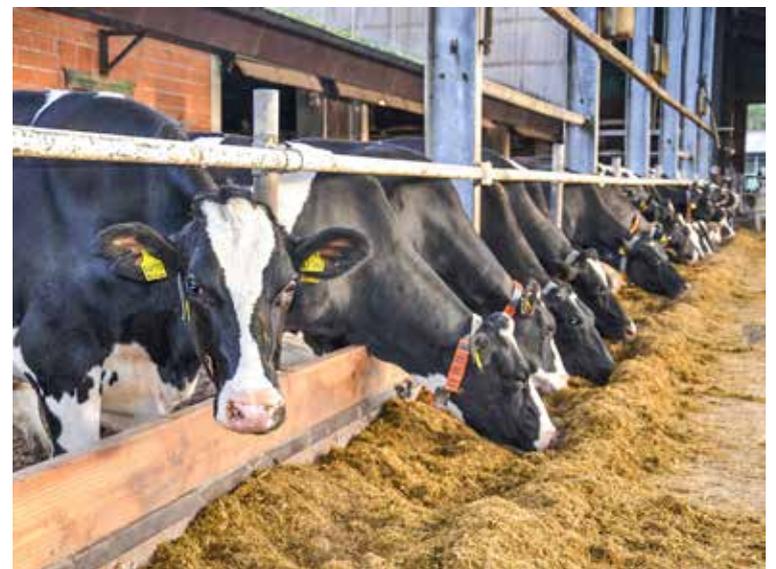
ten, die in der Gesamtsicht keinen „Sicherheitszuschlag“ an Protein in der Ration rechtfertigen:

- Tiergesundheit: Wenn kein Überschuss an Protein gefüttert wird, muss auch kein überschüssiger Stickstoff in Form von Harnstoff aufwendig über die Leber verstoffwechselt werden.
- Effektiver Ressourceneinsatz: Zum Teil kann mit weniger Protein in der Ration dieselbe Menge Milch und Milcheiweiß produziert werden (verbesserte N-Effizienz).
- Umweltwirkung: Wird weniger Protein verfüttert und somit weniger N ausgeschieden, wird weniger Stickstoff über Wirtschafts-

Abbildung 1: Standorte der acht beteiligten schleswig-holsteinischen Projektbetriebe der OG Milch



Quelle: www.OpenStreetMap.de



Kühe am Futtertisch

Fotos (3): Nadine Schnipkoweit

dünger auf den Feldern ausgebracht.

- **Kosteneinsparung:** Wird weniger Protein in der Ration eingesetzt, sinken die Futterkosten.

Wie viel Protein benötigt die Kuh?

Wie hoch ist der Bedarf der Kuh an nutzbarem Rohprotein (nXP)? Wenn die Trockensubstanz (TS)-Aufnahme und die produzierte Milchmenge der Durchschnittskuh einer Herde bekannt sind, kann mithilfe der Bedarfsnormen der Gesellschaft für Ernährungsphysiologie (GfE) der Energie- und Nährstoffbedarf der Tiere bestimmt werden (siehe Tabelle 1). Wenn eine Kuh zum Beispiel 22 kg TS aufnimmt und 30 kg Milch am Tag produziert (bei 700 kg Lebendgewicht und 3,4 % Milcheiweiß), benötigt sie laut GfE 13,7 % nXP in der Ration.

Fütterungsmonitoring in Praxisbetrieben

Um den Bedarf an nXP bestimmen, Änderungen an der Ration vornehmen und die Auswirkung eines Rationswechsels auf die Herde bewerten zu können, muss ein Fütterungsmonitoring auf den Milchviehbetrieben etabliert werden. Die wichtigste Kennzahl dabei ist die Trockensubstanzaufnahme. Nur wenn bekannt ist, wie viel Futter die Tiere aufnehmen, kann abgeschätzt werden, ob diese bedarfsgerecht und effizient versorgt werden. Im Projekt ist die Trockensubstanz der TMR (Totale Mischration) mittels eines Trocknungsschranks (siehe Foto) an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) bestimmt worden. Auf dem Betrieb kann eine Heißluftfritteuse (siehe Foto auf der nächsten Seite), Mikrowelle oder Ähnliches zur TS-Bestimmung genutzt werden.

Einen Überblick über alle relevanten Leistungsparameter, die idealerweise täglich erhoben werden, zeigt Abbildung 2. Für eine bedarfsangepasste Rationsplanung müssen neben der Futtervorlage, dem Futterrest und dem TS-Gehalt der Ration auch die Rationszusammensetzung sowie die Analysewerte der verfütterten Silagen und weiteren Einzelkompo-

Tabelle 1: Bedarf an nutzbarem Rohprotein in g/kg TS (700 kg Lebendmasse und 3,4 % Eiweiß)

TS-Aufnahme in kg pro Kuh und Tag	Milchmenge pro Kuh und Tag			
	25 kg	30 kg	35 kg	40 kg
20	130	151		
22		137	157	
24			143	161

Quelle: GfE (2001), Ausschuss für Bedarfsnormen der Gesellschaft für Ernährungsphysiologie, Energie- und Nährstoffbedarf landwirtschaftlicher Nutztiere



Trockensubstanzbestimmung der TMR-Proben mittels Trocknungsschrank

nenten bekannt sein. Zusätzlich „Durchschnittskuh“ ausgewertet werden. Einen Überblick über die durchschnittlichen Leistungsparameter in

haltsstoffe können aus der Milchleistungsprüfung (MLP) oder der Milchgüteuntersuchung der Tankmilch übernommen werden.

Das Fütterungsmonitoring in diesem Projekt lief von Januar 2016 bis September 2018, wobei die Landwirte gemeinsam mit ihren Fütterungsberatern die Rationen berechnet und den Proteineinsatz festgelegt haben. Auf den acht Milchviehbetrieben sind Leistungs- und Fütterungsdaten

von rund 1.500 Tieren täglich auf Herdenbasis und pro

diesem Versuchszeitraum gibt Tabelle 2. Hier sind 5.141 Beobachtungen auf Herdenbasis eingeflossen.

Im Durchschnitt sind 30,9 kg Milch pro Tag und Kuh mit einer TS-Aufnahme von 20,7 kg produziert worden.

Die energiekorrigierte Milchmenge (ECM; bei 4,0 % Fett und 3,4 % Eiweiß) pro Kuh und Tag ist nach der Formel von Tyrrell und Reid (1965) berechnet worden und beträgt durchschnittlich 30,7 kg:

$$ECM (kg) = \frac{Milch (kg) \times (0,38 \times Fett \% + 0,21 \times Eiweiß \%) + 1,05}{3,28}$$

Der Milchharnstoffgehalt beträgt im Durchschnitt 208 mg/l und der nXP-Gehalt der Rationen liegt bei 15,3 %. Beide Werte bestätigen einen effizienten und leistungsangepassten Proteineinsatz in den Rationen während des Versuchszeitraumes.

Auf dieser Datengrundlage ist am Institut für Tierzucht und Tierhaltung der CAU das Fütterungsmonitoring erstellt worden. Vor allem mithilfe grafischer Darstellungen konnten die Landwirte einen raschen Überblick über ihre Herdenleistungen gewinnen. Als größter Mehrwert dieses Fütterungsmonitorings für das tägliche Management sind von den Landwirten die Ermittlung der TS-Aufnahme und die Berechnung der Effizienzen genannt worden. ➔

Abbildung 2: Überblick Fütterungsmonitoring

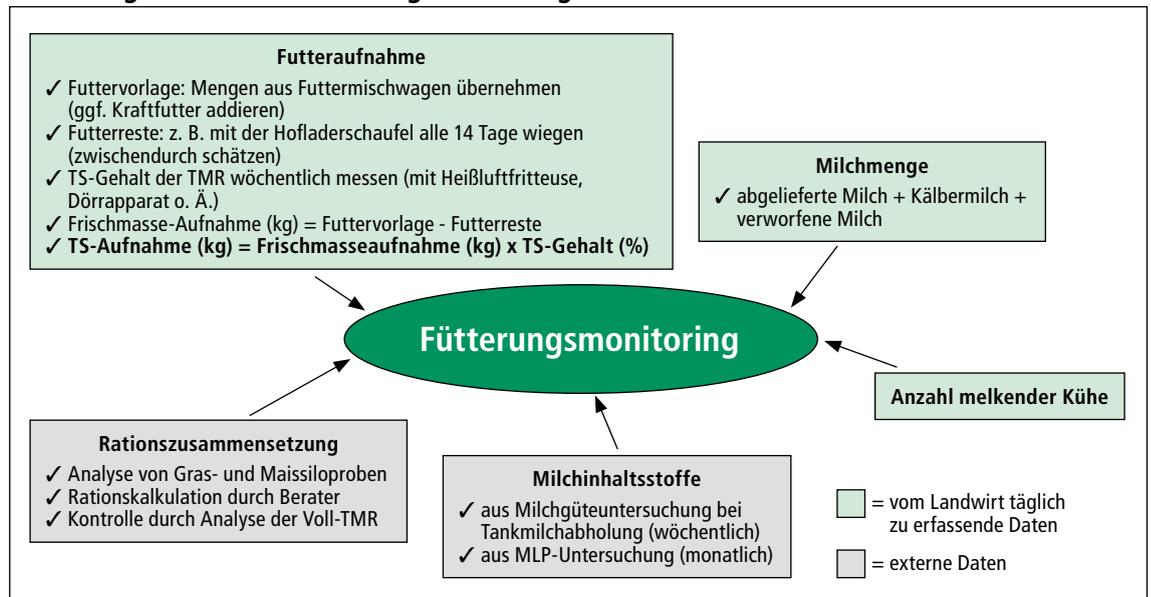


Tabelle 2: Durchschnittliche Leistungs- und Rationsparameter im Versuchszeitraum

N = 5141	ECM (kg)	TS-Aufnahme (kg)	Milch (kg)	Fett (%)	Eiweiß (%)	Harnstoff (mg/l)	XP (g/kg TM)	nXP (g/kg TM)	NEL (MJ)	RNB (g N/kg TM)	N-Effizienz (%)
Mittelwert	30,7	20,7	30,9	3,96	3,38	208	156	153	6,6	0,48	31,9

Quelle: OG Milch-Betriebe

Berechnung von Effizienzen

Im Projektverlauf hat sich gezeigt, dass vor allem die Futter- und die N-Effizienz als Parameter für das Management der Herde genutzt werden.

Die Futtereffizienz beschreibt das Verhältnis zwischen der produzierten ECM (kg) und der TS-Aufnahme (kg) und dient als Kontrollparameter für die Umsetzung des Futters in Milch:

$$\text{Futtereffizienz} = \frac{\text{ECM}}{\text{(TS-Aufnahme)}}$$

Als Zielwert ist langfristig eine Futtereffizienz von 1,5 oder höher anzustreben. Diese Größe gilt für den Gesamtbestand (nicht für einzelne Fütterungsgruppen). Eine Futtereffizienz von 1,5 oder höher darf keinesfalls durch einen Körpersubstanzabbau erzielt werden.



Heißluftfritteuse zur TS-Bestimmung der TMR-Proben

Der Verlauf der Futtereffizienz aller OG-Milch-Betriebe ist in Abbildung 3 dargestellt.

In diesem Projekt stand vor allem die N-Effizienz im Vordergrund. Diese stellt das Verhältnis zwischen der verfütterten Proteinmenge zu der mit der Milch ausgeschiedenen Eiweißmenge dar und dient als Kontrolle für die Umsetzung des Stickstoffs aus dem Futter in eiweißgebundenen Stickstoff in der Milch:

$$\text{N-Effizienz} = \frac{\text{Milchmenge pro Tag} \times \text{Eiweißgehalt}/6,38}{\text{TS-Aufnahme} \times \text{XP-Gehalt der Voll-TMR}/6,25 \times 100}$$

Der Verlauf der N-Effizienz der OG-Milch-Betriebe im Versuchszeitraum ist in Abbildung 4 dargestellt, wobei der Einfluss der schlechten Grundfutterqualität aus dem Erntejahr 2016 deutlich sichtbar wird. Die durchschnittlich erzielte N-Effizienz betrug dennoch im Mittel über die zweieinhalb Jahre 31,9 %.

Der optimale nXP-Einsatz

Im Anschluss an den Versuchszeitraum sind alle Daten des Fütterungsmonitorings ausgewertet worden. Um den Einfluss der unterschiedlichen nXP-Gehalte in den Rationen auf die Leistungsmerkmale der Tiere beurteilen zu können, sind diese in drei Klassen eingeteilt worden (siehe Tabelle 3).

Abbildung 3: Futtereffizienz aller OG-Milch-Betriebe im Versuchszeitraum

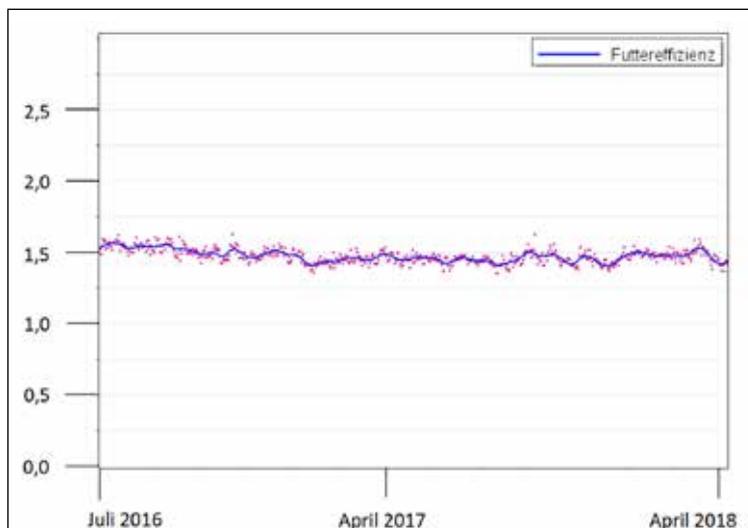


Tabelle 3: Einfluss der nXP-Gehalte in den Rationen auf die Leistungsparameter und die N-Effizienz

Leistungsparameter	Gehalt an nutzbarem Rohprotein (nXP) in den Rationen		
	≤ 150 g/kg	> 150 bis 154 g/kg	> 154 g/kg
ECM (kg)	-	31,0	°
TS-Aufnahme (kg)	-	20,6	+
Fett (%)	+	3,97	-
Eiweiß (%)	+	3,37	°
Harnstoff (mg/l)	+	208	-
Futtereffizienz	°	1,50	-
N-Effizienz (%)	+	32,2	-

+ signifikante Verbesserung des Leistungsmerkmals, ° keine Änderung, - signifikante Verschlechterung des Leistungsmerkmals

Tabelle 4: Unterschiede der N-Ausscheidung ermittelt mit der Formel von Bannink und Hindle (2003) gegenüber der aktuellen Nutzung von Standardwerten

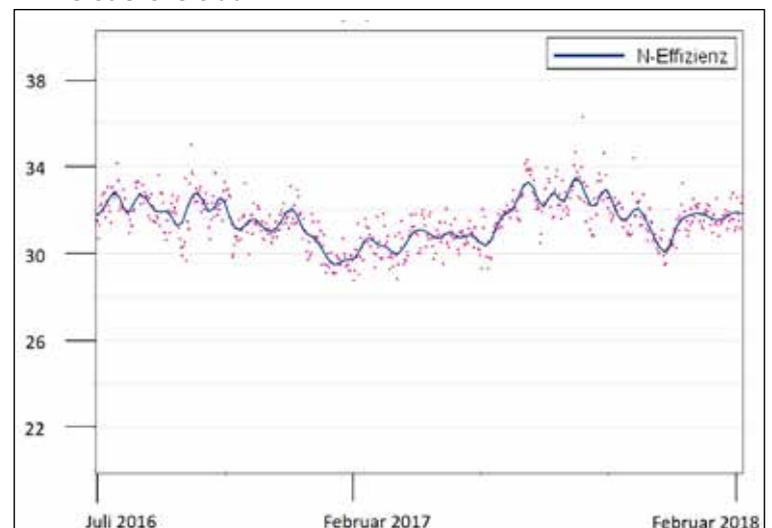
Differenz der N-Ausscheidung (kg pro Kuh und Jahr)	ECM (kg)	Harnstoff (mg/l)		
		≤ 200	> 200 bis 240	> 240
≤ 28		- 6	- 12	- 20
> 28 bis < 32		+ 6	- 4	- 12
≥ 32		+ 27	+ 22	+ 16

+ Betrieb hat einen Vorteil aus der Berechnung der N-Ausscheidung mit betriebsindividuellen Werten nach Bannink und Hindle (2003). - Betrieb hat einen Nachteil aus Berechnung der N-Ausscheidung mit betriebsindividuellen Werten nach Bannink und Hindle (2003)

Die mittlere und hohe nXP-Klasse (mehr als 15,0 bis 15,4 % beziehungsweise mehr als 15,4 % nXP) weisen die höchste Milchleistung auf, dafür bringt die niedrige nXP-Klasse (maximal 15 % nXP) die besten Milchinhaltsstoffe und die höchste N-Effizienz. Die mittlere nXP-Klasse (mehr als 15,0 bis 15,4 % nXP) zeigt die beste Kombination aus einer hohen Milchleistung mit 31 kg ECM und einer guten N-Effizienz bei einem durchschnittlichen Milchharnstoffgehalt von 208 mg/l.

Vor allem in proteinreduzierten Rationen können zur Aufwertung der Proteinqualität geschützte Komponenten eingesetzt werden. Im letzten Projektjahr der OG Milch sind versuchsweise pansengeschützte Aminosäuren auf fünf Betrieben der OG Milch getestet worden. Die Wirkungsweise geschützter Aminosäuren in Milchviehrationen ist in der Bauernblattausgabe vom 19. Oktober und die Versuchsergebnisse der OG Milch sind in der Ausgabe vom 26. Oktober ausführlich beschrieben worden.

Abbildung 4: N-Effizienz aller OG-Milch-Betriebe im Versuchszeitraum



N-Nachweis in der Düngeverordnung

Bisher erfolgt die Berechnung der N-Ausscheidungen pro Tier mithilfe von Standardwerten. Für eine bestimmte Spanne an Milchleistung wird ein Standardwert an N-Ausscheidung angenommen. Die aktuelle Düngeverordnung enthält die 170-kg-N-Grenze pro Hektar und erlaubt jetzt sogar eine Berechnung der N-Ausscheidung mit betriebsindividuellen Werten. Bisher ist jedoch in Schleswig-Holstein keine Methode vorgegeben, mit der man die individuellen Werte nutzen kann. In den Niederlanden wird bereits mit der Formel nach Bannink und Hindle (2003) gearbeitet, in die zur Berechnung der N-Ausscheidung die betriebsindividuelle jährliche Milchmenge, der Milcheiweiß- und Milchharnstoffgehalt einfließen. Doch welche Betriebe haben einen Vor- beziehungsweise Nachteil aus der Berechnung der N-Ausscheidung mit betriebs-

individuellen Werten gegenüber der Berechnung mit Standardwerten? Datengrundlage für den Vergleich beider Methoden stellen hier 747 Datensätze aus dem Projekt der OG Milch dar.

In Tabelle 4 ist die Differenz zwischen der N-Ausscheidung, ermittelt mit der Formel nach Bannink und Hindle (2003), und der aktuellen Nutzung von Standardwerten für die N-Ausscheidung zu sehen. Vor allem die effizient wirtschaftenden Betriebe mit hoher Milchleistung (ECM) und niedrigem

Milchharnstoffgehalt, resultierend unter anderem aus einer proteinangepassten Fütterung, weisen nach der Berechnung mit betriebsindividuellen Leistungsdaten nach Bannink und Hindle (2003) eine deutlich geringere N-Ausscheidung pro Kuh und Tag auf als unter Nutzung der Standardwerte. Im Projekt konnte für die Betriebe ab 32 kg ECM und bei einem Milchharnstoffgehalt von maximal 200 mg/l ein „Einsparpotenzial“ von 27 kg N pro Kuh und Jahr berechnet werden. Dieses „Einspar-

potenzial“ würde diesen Betrieben jedoch nur Vorteile bringen, wenn sie die N-Ausscheidung ihrer Herde mit betriebsindividuellen Werten, zum Beispiel nach der Formel von Bannink und Hindle (2003), berechnen dürften.

Nadine Schnipkoweit
Kompetenzzentrum Milch SH
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Tel.: 04 31-880-31 92
nschnipkoweit@tierzucht.uni-kiel.de

FAZIT

Grundlage für die Umsetzung einer proteinreduzierten, N-effizienten Milchviehfütterung ist ein konstant durchgeführtes Fütterungsmonitoring, damit die bedarfsgerechte Versorgung der Herde überprüft werden kann. Vor allem die Erfassung der täglich produzierten Milchmenge

sowie der TS-Aufnahme und regelmäßige Futteranalysen geben Aufschluss über den Fütterungs- und Leistungszustand der Tiere und helfen dabei, eine konstante Fütterung einzuhalten. Auf der Homepage des Kompetenzzentrums Milch Schleswig-Holstein ist der von der OG

Milch erarbeitete Leitfaden zur proteinreduzierten Milchviehfütterung zu finden: www.milch.uni-kiel.de Auf Anfrage kann zusätzlich eine Exceldatei für ein betriebseigenes Fütterungsmonitoring kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Ansprechpartnerin ist die Autorin.

EIP aktuell: Was macht die OG Tierwohl-Check?

Jetzt geht's in die praktische Umsetzung

Gut ein Jahr arbeitet die operationelle Gruppe (OG) des EIP-Projektes „Tierwohl-Check“ nun an der Erstellung einer App zur Erfassung von Tierwohlindikatoren in Milchviehbetrieben. Zeit für einen Zwischenbericht.

Im ersten Jahr der Projektarbeit lag der Fokus klar auf der Erarbeitung geeigneter Indikatoren, anhand derer sich das Tierwohl in den Betrieben objektiv beurteilen lässt. Fundierte Vorarbeit lieferten die beiden mit Mitteln des Bundes geförderten Projekte „Q Check“ unter der Leitung des DLQ und „EiKoTiGer“ des Kuratoriums für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft (KTBL). Im Rahmen regelmäßiger Treffen der OG wurden die vorliegenden Indikatoren gesichtet und ihre Eignung für den Einsatz diskutiert. Dabei galt es die verschiedenen Blickwinkel aus Praxis, Beratung und Wissenschaft unter einen Hut zu bringen und einen gemeinsamen Konsens zu finden. Entstanden ist ein Indikatorenset, welches die Zustimmung aller Beteiligten fand und sich im weiteren Projektverlauf in der praktischen Umsetzung bewähren muss.



Der erste Praxistest für die App beim Treffen der OG im LVZ Futterkamp der Landwirtschaftskammer
 Foto: Philipp von Bassi

Parallel zur inhaltlichen Arbeit hat seit dem Frühjahr auch die Programmierung begonnen und bis zum Sommer entstand eine erste Testversion der App „Tierwohl-Check“. Die Erfassung sollte so praktikabel, intuitiv und zügig wie möglich gestaltet sein. Einen ersten Praxistest gab es daher

beim Treffen der OG im Lehr- und Versuchszentrum (LVZ) Futterkamp der Landwirtschaftskammer, um die Funktionen der App direkt im Stall zu testen. Anschließend wurden auch von den Landwirten innerhalb des Projektes Daten erhoben. Die Programmierung soll bis Ende des Jahres abgeschlossen sein.

Um die Bedienung unter Praxisbedingungen weiter zu verbessern, ist für die erste Jahreshälfte 2020 außerdem ein umfangreicher Praxistest geplant.

Mit der Datenerhebung und Auswertung der App „Tierwohl-Check“ erhält der Landwirt einen Statusbericht, der ihm eine übersichtliche Schwachstellenanalyse seines Betriebes liefert. Im zweiten Projektjahr werden hierzu Schulungskonzepte für Landwirte, Berater und weitere Akteure entwickelt. Diese sollen dazu beitragen, mit dem Tierwohl-Check nicht nur der Dokumentationspflicht nachzukommen, sondern einen echten Mehrnutzen für das betriebliche Management zu generieren.

Landwirte können sich über die Website des Projektes auf www.tierwohl-check-sh.de auf dem Laufenden halten. Zukünftig soll die App über die Website verfügbar sein.

Hannah Lehrke
Landeskontrollverband
Schleswig-Holstein
Tel.: 04 31-3 39 87-21
lehrke@lkv-sh.de

Schleswig-Holsteiner Kuh mit sensationellen Inhaltsstoffen

„Stadel“-Tochter „Diggy“ an der Spitze in Europa

Bereits im Februar 2017 hatte die Rinderzucht Schleswig-Holstein (RSH) den Betrieb der Familie Sievers in Beidenfleth, am westlichen Ufer der Stör in der Wilstermarsch gelegen, besucht, um eine ganz besondere Dame im Stall zu ehren. Am 7. November 2001 erblickte dort die rotbunte „Stadel“-Tochter „Diggy“ das Licht der Welt, und schon bei diesem Termin, Anfang 2017, hatte sie mit 15 Jahren ihre zehnte Laktation mit 16.537 Mkg und 5,66 % Fett und 4,10 % Eiweiß abgeschlossen. Damit lag sie bezüglich ihrer Jahresleistung deutschlandweit an der Spitze der Red Holsteins, und mit ihren damals 1.614 kg Fett und Eiweiß im Kontrolljahr erbrachte sie unter allen Rassen (Schwarz- und Rotbunt) die absolute Spitzenleistung in der Kategorie Milchinhaltstoffe. Doch „Diggy“ sollte sich mit diesen fantastischen Zahlen noch lange nicht in den sicherlich verdienten Ruhestand verabschieden.

Heute, im Herbst 2019, präsentiert sich die rüstige Dame, die im November nun ihren 18. Geburtstag feiert, immer noch in absoluter Topform. Und auch an ihrer enormen Leistung bei allerhöchsten Inhaltsstoffen hat sich weiterhin nicht viel geändert: Mittlerweile hat „Diggy“ nicht nur 194.223 Mkg auf dem Zettel zu stehen, sondern immer noch fantastische 5,57 % Fett und 4,08 % Eiweiß. Durch diese über die Jahre hinweg hohen Werte für die Milchinhaltstoffe kommt sie insgesamt auf sagenhafte 16.778 kg Fett und Eiweiß. Unter den hochleistenden Kühen kennt man die Klasse der sogenannten Zehntonner, Kühe, die mehr als 10.000 kg Fett und Eiweiß produziert haben, doch die Leistung der „Stadel“-Tochter von Frank Sievers ist hier europaweit mit ihren nur fast 17 t absolut einmalig.

Holpriger Start ins Milchkuhleben

Doch nicht immer lief bei der schicken Rotbunten alles so am Schnürchen wie die vergangenen Jahre. Gerd Sievers, der Vater des heutigen Betriebsleiters Frank Sievers, wusste aus „Diggys“ Jugendzeiten Abenteuerliches zu berichten: „Diggy hatte keinen leichten Start und be-



In der warmen Sonne posiert Diggy gerne für den Fotografen.

kam gleich mit der ersten Kalbung Zwillinge, zwei Kuhkälber. Ob das was wird, dachten wir uns damals. Zudem war sie auch beim Melken eine echte Diva und hat es uns anfangs wirklich nicht leicht gemacht.“ Aber Familie Sievers hatte Geduld mit der eigenwilligen „Spätzünderin“, und wie so oft im Leben sollte sich ein wenig Beharrlichkeit am Ende in vielerlei Hinsicht auszahlen.

Denn „Diggy“ war nicht nur leistungsbereit, sondern hatte auch „Laufstegqualitäten“. Als Färse sowie auch als vierkalbige Kuh trug sie bei „Kellinghusen bei Nacht“, der großen Kreisrinderschau der Kreise Steinburg und Pinneberg, für Familie Sievers eine Siegerschärpe aus dem Ring. Den größten Erfolg allerdings konnte die immer schon sehr euterstarke Rotbun-

te in ihrer sechsten Laktation feiern. Hier gewann sie 2010 auf der großen Landesschau „Neumünster am Abend“ in den Holstenhallen in schon fast gewohnter Manier den Siegertitel der alten rotbunten Kühe. In dieser sechsten Laktation wurde sie dann auch mit 91-89-88-93/91 Punkten als „exzellent“ eingestuft. Ein lebender Beweis dafür, dass Kühe mit hervorragendem Exterieur und optimalem Euter durchaus problemlose Produktionskühe sind, denn neben ihrer enormen Leistung hat „Diggy“ mittlerweile auch dreizehn Kälber in elf Kalbungen zur Welt gebracht. Zweimal gleich, als Färse und bei der fünften Kalbung, gab es Zwillinge. „Das sie immer wieder tragend geworden ist, das ist auch mitunter ein Verdienst von Gerd Rehder, unserem Tierzuchttechniker von der RSH“, ergänzt Frank Sievers.

Langlebigkeit und hohe Leistung

Nicht nur „Diggy“, sondern auch viele weitere alte und hochleistende Kühe in unserem Bundesland geben den lebenden Beweis dafür, dass eine hohe Milchleistung nicht automatisch Gesundheit und Langlebigkeit der Milchkuh ausschließt. Auch wenn dies durch die Medien immer wieder so in den öffentlichen Diskurs gestellt wird,



Familie Sievers erreichten Glückwünsche von der RSH und dem Kreisverein im Kreis Steinburg und Pinneberg für ihre ganz besondere „Stadel“-Tochter.
Foto: Claus Peter Tordsen



Immer noch ein fantastisches Seitenbild nach elf Kalbungen und einer Leistung von knapp 200.000 Mkg: „Stadel“-Tochter „Diggy“ ist wirklich eine ganz besondere Kuh. Fotos (2): Alex Arkink

gibt es in Schleswig-Holstein viele Betriebe, die mit ihren Tieren Genteiliges beweisen. Denn vor allem gutes betriebliches Management legt den Grundstein für ein langes und zugleich leistungsstarkes Leben als Milchkuh. Erst im September gewann der Betrieb von Familie Wehde aus Steinrade den von der Landwirtschaftskammer gestifteten „Ehrenpreis für innovative Ansätze in der Tierhaltung“. Auf diesem Betrieb stehen im aktuellen Bestand elf Kühe, die schon die

100.000 Mkg Lebensleistung erfüllt haben und sich bester Gesundheit erfreuen. Ein weiteres tolles Beispiel für Tierwohl und Langlebigkeit auf den Betrieben in Schleswig-Holstein. Solche Leistungen der Milchvieh haltenden Betriebe stehen für den Einklang von Wirtschaftlichkeit und Tierwohl.

Melanie Gockel
Rinderzucht Schleswig-Holstein
Tel.: 0 43 21-905-357
m.gockel@rsheg.de

Landwirtschaftskammer und Bildungsministerium schließen Vereinbarung

Projekt „Schulklassen auf dem Bauernhof“ geht in neue Runde

Bildungsministerin Karin Prien (CDU) und Kammerpräsidentin Ute Volquardsen haben am 25. Oktober die Ziel- und Leistungsvereinbarung für das neue Projekt Schulklassen auf dem Bauernhof auf dem Milchviehbetrieb von Susanne und Sönke Behnk in Rethwisch unterzeichnet. Damit startet eine neue Förderphase des Projektes „Schulklassen auf dem Bauernhof“. Der Bauernhof als Lernort rückt wieder in den Fokus. Ziel ist es, dass Schülerinnen und Schüler dort den Ursprung unserer Lebensmittel und Unterrichtsinhalte rund um Natur und Umwelt mit allen Sinnen erleben können.



Betriebsleiterin Susanne Behnk empfängt seit Jahren Klassen der Schule am Masurenweg im Nachbarort, hier die Klasse 4 b. Fotos: Daniela Rixen

Die Präsidentin der Landwirtschaftskammer, Ute Volquardsen, freute sich besonders, dass das Projekt neuen Rückenwind durch die Unterstützung des Landes bekommt. „In Schleswig-Holstein hat das Projekt Schulklassen auf dem Bauernhof eine lange Tradition. Alle Akteure im Agrarbereich haben gemeinsam mit den Schulen und anderen Bildungseinrichtungen über viele Jahre dafür gearbeitet, Kindern und Jugendlichen mit Kopf, Herz und Hand die Landwirtschaft, aber auch den Wert unserer Lebensmittel, die Ernährung und das Leben mit und in der Natur näherzubringen. Erstmals bekommen landwirtschaftliche Betriebe jetzt eine finanzielle Anerkennung für ihre Bildungsarbeit. Kinder, die zu uns auf die Höfe kommen wie hier auf den Betrieb Behnk, bekommen einen bleibenden Eindruck von

unserer Landwirtschaft. Sie fahren mit einem viel größeren Erfahrungsschatz und mehr Wissen wieder nach Hause. Daneben geht es natürlich auch um Spaß und Abenteuer, was es alles auf dem Bauernhof zu erleben gibt.“

Bildungsministerin betont Bedeutung

Bildungsministerin Karin Prien betonte die Bedeutung dieses Bildungsvorhabens. Sie sagte: „Immer mehr Kinder haben keinen natürlichen Bezug zu Lebensmitteln. Schülerinnen und Schüler müssen wissen, wo die Milch herkommt, dass Möhren nicht in Plastikschalen wachsen und Kartoffeln aus der Erde kommen. Der Besuch am Lernort Bauernhof kann auch dazu beitragen, dass weniger Lebensmittel weggeworfen werden“, so die Ministerin. Zu vermitteln, dass die Landwirtschaft für alle Menschen in diesem Land arbeite, liegt der Ministerin sehr am

Herzen. Prien ist sich daher sicher: „Von gesunder Ernährung bis zum Tierwohl – alles beginnt damit, dass Kinder erleben können, wo landwirtschaftliche Produkte herkommen.“ Außerdem betonte sie, dass dieses Projekt die richtige Antwort auf die Demos der Landwirte vor knapp zwei Wochen sei.

Ute Volquardsen stimmte ihr zu und meinte: „Die Kinder sind unsere Verbraucher von morgen. Hier müssen wir ansetzen mit der Bildung, getreu dem Motto ‚Gesehenes verfliegt, Gehörtes verhallt, Erlebtes bleibt‘ und prägt sich bei den Kindern ein.“ Sie dankte der Ministerin, dass es gelungen ist, dieses Bildungsvorhaben neu auf den Weg zu bringen. Außerdem bedankte sie sich bei der Präsidentin der LandFrauen, Ulrike Röhr, die extra gekommen war, sowie bei Friedrich Klo-

se, Vorsitzender des Kreisbauernverbandes Stormarn in Vertretung des für den Präsidenten des Bauernverbandes. Alle Verbände, auch die Landjugend und der Verband landwirtschaftlicher Fachbildung (vlf), haben dieses Vorhaben intensiv unterstützt. Landtagsabgeordnete Anette Röttger (CDU) hatte sich ebenfalls intensiv eingesetzt und war mit dabei.

Förderung, Ziel, Qualität

Die neue Projektphase umfasst ein Budget von insgesamt 50.000 € für das laufende Projektjahr. Davon stehen bis zu 35.000 € als Zuschuss für die Hofbesuche zur Verfügung. Je Hofbesuch wird den landwirtschaftlichen Betrieben ein Zuschuss von



Bildungsministerin Karin Prien und Präsidentin der Landwirtschaftskammer Ute Volquardsen unterzeichnen die gemeinsame Vereinbarung für das neue Projekt Schulklassen auf dem Bauernhof (v. r.).

100 € gewährt. Zusätzlich kann vom Betrieb eine Teilnahmegebühr erhoben werden. Der Richtwert hierfür liegt bei maximal 5 € pro Kind. Für Personal- und Sachmittel stehen der Landwirtschaftskammer 15.000 € zur Umsetzung des Projektes zur Verfügung. Den Zuschlag zur Umsetzung erhielt die Kammer wegen ihrer langjährigen Erfahrung im Bereich Bauernhofpädagogik. Seit über 15 Jahren bildet die Kammer im Bereich Bauernhofpädagogik aus und koordiniert auch schon in den vergangenen

dem sei das Projekt besonders für die Kinder gedacht, die Bauernhöfe nicht täglich sehen können, sagte Bildungsministerin Karin Prien.

Selber machen – aktiv teilnehmen!

Das Angebot nutzte gleich am Tag der Unterzeichnung die 4 b der Grundschule am Masurenweg in Bad Oldesloe. Die Schüler nahmen aktiv an der Lerneinheit rund um die Kuh teil. Nach einem kleinen Frühstücksstopp mit heißem Kakao und „Susis Gute-Laune-Saft“ ging es direkt in den Stall zu den Kälbern. Zunächst wurde der Futtertisch von Futterresten befreit. Danach stand das Füttern an: Was fressen Kälber? Wie sieht das aus? Wie riecht es? Wie viel Silage und Kraftfutter bekommt ein Kalb? Und erst, als das letzte Kalb gut versorgt war, ging es weiter in den Kuhstall zu den erwachsenen Tieren.

Moderne Technik gehört dazu

Der neue Melkroboter war eine echte Attraktion. Den hatten sie bei ihrem letzten Besuch noch nicht bestaunen können. Fasziniert folgten die Kinderblicke dem Roboterarm beim Melken. Die Klasse war schon zum vierten Mal bei der Familie Behnk, „die Schüler gehören also schon zu den alten Hasen und kennen sich gut aus auf dem Hof“, betonte die Betriebsleiterin Susanne Behnk. Das Ehepaar Behnk empfängt Schulklassen auf ihrem Hof bereits seit den 1990er Jahren und ist mit Herzblut dabei: „Wir freuen uns, dass das Projekt mit der Finanzierung durch das Bildungsministerium und die personelle Unterstützung durch die Kammer wieder neuen Schub bekommt. Es ist so wichtig!“



Bei der Lerneinheit rund um die Kuh wird auch das Melken geübt.

Projektphasen das Schulklassenprojekt.

Erklärte Zielmarke des Projektes „Schulklassen auf dem Bauernhof“ ist es, jährlich 350 Schulklassen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb zu empfangen. Zielgruppen sind Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen und Schulformen. Ein besonderer Fokus liegt auf Schulen in städtischem Kontext. Es solle für die Schüler in Schleswig-Holstein selbstverständlich werden, auf einen Bauernhof zu gehen. Außer-



Mit der Kuh auf Du und Du – viele Kinder haben noch nie eine Kuh gesehen oder erlebt, wie rau sich eine Rinderzunge anfühlt.



Rund 350 Betriebe wie der Hof Behnk stehen Schulklassen im Land als Lernort zur Verfügung.

Inhaltliches Ziel des Projektes „Schulklassen auf dem Bauernhof“ ist also, Kinder und Jugendliche mit Kopf, Herz und Hand Lerninhalte wie die Nahrungsmittelerzeugung erleben zu lassen. Dabei geht es auch um die Herkunft und den Umgang mit Lebensmitteln und die Abläufe in Natur und Umwelt vom Feld bis zum Teller. „Wann werden Kartoffeln gepflanzt? Wie sieht eine Pflanzkartoffel aus? Was passiert mit der Pflanze während

des Wachstums? Und wann werden sie wie geerntet?“, sind typische Fragen, die im Laufe eines bauernhofpädagogischen Programms durch Erleben beantwortet werden.

Kinder und Jugendliche lernen zudem viel über gesunde Ernährung und ganz nebenbei stärken sie ihre Sinneswahrnehmung und ihre sozialen Kompetenzen – zum Beispiel durch das Arbeiten im Team und auch den Kontakt zu den Tieren. Ein bauernhofpädagogischer Hofbesuch ist also weit mehr als ein Stallrundgang. Kinder und Jugendliche erleben auf den Höfen durch eigenes Mitmachen, Anpacken und Erspüren die komplexen Zusammenhänge zwischen Lebensmittelherstellung, Ernährung, Natur und Umwelt. „Es ist am besten, wenn die Klassen direkt zu uns auf den Hof kommen. Wenn die Kinder sehen, was wir machen, wenn sie selbst Kälber füttern und die Kühe auf die Weide treiben“, so Sönke Behnk.

Neuer Lehrgang Bauernhofpädagogik

Der Bauernhof ist ein idealer Ort, um Kinder zu stärken und Wissen erfahrbar zu machen. Im Rahmen der Qualifizierungsmaßnahme erleben alle Interessierten, wie es möglich ist, auf einem landwirtschaftlichen Betrieb individuelle erlebnispädagogische Angebote zu gestalten. Ziel ist, mit einem einzigartigen Konzept ein lukratives Standbein für den eigenen Betrieb zu entwickeln. Zugleich ist dies ein wichtiger Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit und Imagepflege der Landwirtschaft.

Ein hoher Praxisbezug sowie nachhaltiges und effizientes Lernen durch vielfältige Sinneserfahrungen sind die Devise des Lehrganges, der mit einem Zertifikat der Landwirtschaftskammer abschließt.

Die Preise verstehen sich inklusive Tagesverpflegung und Materialien. Bei Bedarf können am jeweiligen Seminarort kostengünstig Zimmer gebucht werden.

Termin:

16.3. - 17.3.2020 in Futterkamp
27.4. - 28.4.2020 in Futterkamp
14.9. - 17.9.2020 in Godderstorf
26.10. - 27.10.2020 in Futterkamp
4.11.2020 Zertifikatsübergabe

Veranstalter:

Landwirtschaftskammer SH

Ansprechpartnerin:

Heiderose Schiller
Tel.: 0 43 31-94 53-244
hschiller@lksh.de

Anmeldung:

Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 31-94 53-212
seminare@lksh.de

Anmeldefrist: 15.2.2020

Referentinnen:

Christine Hamester-Koch,
Heiderose Schiller

Teilnehmerzahl: maximal 15

Dauer: 9 bis 16 Uhr

Teilnehmerbeitrag:

490 € pro Person inklusive Verpflegung

Dieses Seminar wird aus Mitteln der EU (Eler) und des Landes SH (Melund) gefördert.

Weiterbildung erforderlich

Alle landwirtschaftlichen Betriebe können an dem Projekt teilnehmen, wenn sie Kenntnisse im Bereich Bauernhofpädagogik nachweisen. Das kann durch den „Lehrgang Bauernhofpädagogik“ (nächster Termin siehe Kasten auf Seite 46) oder die Fortbildung „Eine Schulklasse kommt – was nun?“ (Nächste Termine Dezember 2019) sein. Die Qualifikation im Bereich Bauernhofpädagogik ist notwendig, damit eine hohe Qualität der Lernerlebnisse sichergestellt ist. Inhalt der Fortbildungen sind nicht nur pädagogische Grundlagen, „Wissen als Erfahrungsschatz anlegen“, sondern auch rechtliche Grundlagen, Hygiene, Versicherungen rund um den Hofbesuch und die Vermeidung von Unfallgefahren auf dem Hof. Um an dem Projekt teilneh-

men, aber auch bei der Pflege und dem Schutz unserer Kulturlandschaft hat“, unterstrich Ministerin Prien in ihrem Grußwort.

Evaluierung nach einem Jahr

Das neue Projekt ist nicht auf eine bestimmte Dauer befristet. Nach einem Jahr (Ende 2020) soll es zunächst evaluiert werden, um gegebenenfalls Anpassungen in Ausgestaltung und Budget vorzunehmen. Ute Volquardsen machte deutlich, dass sich der Agrarsektor eine Verlängerung und Aufstockung der Mittel wünsche. Im Vergleich zur vorherigen Projektperiode seien die finanziellen Mittel deutlich begrenzter. Daher werde auch die Betreuung durch die Landwirtschaftskammer geringer ausfallen müssen.

Schon seit Ende 2012 gibt es keine Koordinationsstelle für „Schulklassen auf dem Bauernhof“ mehr bei der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein. Trotzdem wurde die wertvolle Bildungsarbeit auf vielen Bauernhöfen mit viel Leidenschaft weitergeführt – oft nicht kostendeckend, um auch Kindern aus einkommensschwachen Elternhäusern das Lernerlebnis zu ermöglichen. „Ein Bauernhofbesuch ist ein ganz anderes ‚Lehrbuch‘ als die Lehrbü-



Zum Frühstück gibt es Kakao und die Kinder helfen beim Füttern der Tiere, streuen die Kälberboxen mit ein und lernen, wie die Tiere leben.

cher in der Schule! Die wertvolle Bildungsarbeit, die auf vielen Höfen in Schleswig-Holstein mit sehr viel Leidenschaft und Herzblut gemacht wird und wurde, wird oft nicht kostendeckend entlohnt – das muss sich ändern!“, sagte Ute Volquardsen.

Schiller, die bei der Landwirtschaftskammer für die Qualifizierung im Bereich der Bauernhofpädagogik zuständig ist. Die Weiterbildung im Bereich Bauernhofpädagogik wird seit vielen Jahren vom Land Schleswig-Holstein (Melur/Melund) und von der EU (Eler) gefördert.



LandFrauenpräsidentin Ulrike Röhr unterstützt das Schulklassenprojekt mit ihrem Verband genau wie der Bauernverband.



Dr. Wiebke Meyer (r.), verantwortlich bei der Landwirtschaftskammer für das Projekt Schulklassen auf dem Bauernhof, mit Kerstin Bauer, Fachberaterin Bildung für nachhaltige Entwicklung im Kreis Stormarn.

men zu können, müssen sich landwirtschaftliche Betriebe zunächst bei der Landwirtschaftskammer registrieren. Für jeden Besuch einer Schulklasse kann dann der Zuschuss beantragt werden.

Die Bauernhofpädagogik leistet mit ihrer besonderen Herangehensweise einen Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung – einem Bildungsansatz, der die Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt. „Lebensmittel aus Schleswig-Holstein zu verzehren gehört für mich zum Thema Nachhaltigkeit dazu! Zudem ist es mir wichtig, die Bedeutung zu unterstreichen, die die Landwirtschaft bei der Lebensmittelproduk-



Kammerrepräsentant Hans-Joachim Wendt, Betriebsleiter Sönke Behnk, Ute Volquardsen und Azubi im dritten Lehrjahr Hajo Petzinna (v. li.) freuen sich über den gelungenen Projektstart.

Neue Ansprechpartnerin bei der Kammer

Dank der Förderung gibt es jetzt wieder eine Ansprechpartnerin für das Projekt Schulklassen auf dem Bauernhof bei der Landwirtschaftskammer: Dr. Wiebke Meyer hat ihre Arbeit bereits seit dem 1. September aufgenommen und koordiniert das Projekt. Derzeit reaktiviert sie die bestehenden Netzwerke und knüpft Verbindungen zu den Betrieben. Die Internetseite www.lernendurcherleben.de wird derzeit überarbeitet und aktualisiert. Sie stellt die notwendigen Unterlagen zur Registrierung im Projekt und zur Beantragung des Zuschusses bereit.

Darüber hinaus gibt es eine enge Zusammenarbeit mit Heiderose

FAZIT

Abschließend bemerkte Ute Volquardsen: „Das Thema Hofbesuch mit Schulklassen ist aktueller denn je: Mit Blick auf die Demonstrationen der Landwirte am 22. Oktober und die aktuellen Entwicklungen in Gesellschaft und Politik ist es absolut notwendig, eine gute Kommunikation zwischen Landwirtschaft, Gesellschaft und Politik sicherzustellen und zu verbessern. Kinder und Jugendliche sind die Verbraucher von morgen! Es ist also mehr als wichtig, sie zu uns auf die Höfe zu holen und ihnen den Ursprung unserer Lebensmittel nahezubringen!“

Ansprechpartnerin für Weiterbildungen im Bereich Bauernhofpädagogik ist Heiderose Schiller (Tel.: 0 43 31-94 53-244, hschiller@lksh.de).

Die Koordinatorin des Projektes „Schulklassen auf dem Bauernhof“ ist Dr. Wiebke Meyer, Tel.: 0 43 31-94 53-227, wmeyer@lksh.de

Daniela Rixen
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 31-94 53-110
drixen@lksh.de

Dr. Wiebke Meyer
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 31-94 53-227
wmeyer@lksh.de

Beratung rund ums Geld – wie die Pflegekasse weiterhilft

Plötzlich ist alles anders

Hans-Hermann Hörm und seine Frau Jutta leben im Altenteil des landwirtschaftlichen Unternehmens, das inzwischen vom Sohn und dessen Ehefrau bewirtschaftet wird. Als der rüstige Altbauer aus heiterem Himmel einen Schlaganfall erleidet und für längere Zeit in stationärer Krankenhausbehandlung bleiben muss, wird für die Familie plötzlich alles anders.

Im Krankenhaus informieren die Ärzte die Angehörigen darüber, dass Hans-Hermann nach seiner Entlassung voraussichtlich für immer ein Pflegefall bleiben wird. Den Angehörigen wird empfohlen, einen Antrag auf Leistungen der Pflegeversicherung zu stellen. Nachdem die Familie den ersten



In Würde alt werden: Wenn Angehörige zum Pflegefall werden, kann professionelle Pflegeberatung im Paragrafendschungel hilfreich sein. Foto: svlfg

von der Pflegekasse übernommen. Liegen die Kosten des Pflegedienstes unterhalb des Höchstanspruchs, zahlt die Pflegekasse ein anteiliges Pflegegeld an den Pflegebedürftigen aus. Bei der Familie Hörm übernimmt der Pflegedienst nur die mit der Familie vereinbarten pflegerischen Tätigkeiten – hier große Körperwäsche –, während alles Weitere die Angehörigen als Pflegepersonen sicherstellen.

Wohnumfeld verbessern

Bei der Begutachtung des häuslichen Bereiches stellt der Gutachter fest, dass der Einstieg in die Dusche sehr hoch ist. Er empfiehlt in seinem Gutachten den ebenerdigen Umbau, um die Pflege zu erleichtern. Die Familie hatte hier von bislang Abstand genommen, weil eine Baustelle im Haus vorübergehend mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden wäre. Nachdem aber auch die Einsatzkräfte des Pflegedienstes einen Umbau für eine deutliche Vereinfachung halten, wird ein Zuschuss zu den Umbaukosten bei der Pflegekasse beantragt. Ein Kostenvoranschlag wird beigelegt. Ein solcher Zuschuss zu den sogenannten Maßnahmen zur Verbesserung des individuellen Wohnumfeldes, die die Pflege erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen, kann bis zu 4.000 € betragen.

Verhinderungs-/ Kurzzeitpflege

Nach mehr als einem halben Jahr Pflegetätigkeit plant der Sohn mit seiner Frau und Kindern in den bevorstehenden Ferien einen zehntägigen Urlaub. Da insbesondere die Schwiegertochter in die Pflege des Altbauern maßgeblich eingebunden ist, wird schnell klar, dass für die Zeit ihrer Abwesenheit eine Lösung gefunden werden muss. Hier bietet die Mitarbeiterin der Pflege-

Schrecken überwunden hat, setzt sich die Schwiegertochter unverzüglich mit der Landwirtschaftlichen Pflegekasse (LPK) in Verbindung und stellt einen Antrag auf Leistungen. Die Hörms möchten den Pflegebedürftigen gern innerhalb der Familie pflegen. Die Mitarbeiterin der Pflegekasse schildert die vielen Unterstützungsmöglichkeiten für die Familie durch die Pflegeversicherung – auch die zur Pflege in der häuslichen Umgebung. Der Gutachter des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung (MDK) stellt kurz vor der Entlassung aus dem Krankenhaus bei der dort üblichen Eilbegutachtung den Pflegegrad 2 fest und empfiehlt diesen der Pflegekasse. Hierbei handelt es sich um eine vorläufige Eileinstufung. Hörm erhält daraufhin von der Pflegekasse einen vorläufigen Leistungsbescheid, mit dem ab der Entlassung aus dem Krankenhaus Leistungen der Pflegeversicherung bewilligt werden.

Was ist das Pflegegeld?

Bei der wenig später folgenden Begutachtung zu Hause durch einen MDK-Gutachter wird für Hans-Hermann Hörm sogar der Pflegegrad 3 empfohlen und durch die Pflegekasse bewilligt. Die Familie pflegt den Senior nun in seiner gewohnten Umgebung zu Hause ohne Unterstützung eines Pflegedienstes. Für die Hilfe durch private

Pflegepersonen gewährt die Pflegekasse im Pflegegrad 3 ein monatliches Pflegegeld von 545 €.

Was deckt die Sachleistung?

Die Pflege übernimmt zunächst weit überwiegend Hörms Ehefrau Jutta. Sie kommt allerdings aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters sehr bald an ihre physischen und psychischen Grenzen, sodass in der Folge den Hauptanteil der Pflege die unmittelbar nebenan wohnende Schwiegertochter übernimmt. Im Laufe der folgenden Monate stellt sich heraus, dass die fürsorgliche Pflege auch für die Schwiegertochter anstrengender und zeitaufwendiger ist als zunächst gedacht. Schließlich hat sie nicht nur ihre eigenen Kinder zu versorgen, sondern arbeitet auch auf dem landwirtschaftlichen Betrieb mit. So wird zur Unterstützung ein zugelassener ambulanter Pflegedienst eingebunden. Die Aufwendungen für Pflegeeinsätze durch den Pflegedienst werden bis zum Erreichen des Höchstanspruches bis zu 1.298 € monatlich

Tabelle 1: Die Pflegegrade

Pflegegrad 1	geringe Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten
Pflegegrad 2	erhebliche Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten
Pflegegrad 3	schwere Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten
Pflegegrad 4	schwerste Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten
Pflegegrad 5	schwerste Beeinträchtigungen der Selbstständigkeit oder der Fähigkeiten mit besonderen Anforderungen an die pflegerische Versorgung

ZINSBAROMETER

Stand 28. Oktober 2019
Die Zinsspannen am Kapitalmarkt nehmen zu. Das Zinsbarometer bietet lediglich erste Anhaltspunkte zur aktuellen Kapitalmarktsituation (ohne Gewähr). Bei den gekennzeichneten Zinssätzen können sich je nach persönlicher Verhandlungssituation deutliche Abweichungen ergeben.

Geldanlage	Zinsen	%
Festgeld 10.000 €, 3 Monate ¹⁾	0,15 - 0,81	

Kredite	% effektiv
Landwirtschaftliche Rentenbank ²⁾	

(Sonderkreditprogramm)	
Maschinenfinanzierung	
6 Jahre Laufzeit, Zins 6 Jahre fest	1,00
langfristige Darlehen	
10 Jahre Laufzeit, Zins 5 Jahre fest	1,00
20 Jahre Laufzeit, Zins 10 Jahre fest	1,00

Baugeld-Topkonditionen ³⁾	
Zins 10 Jahre fest	0,36 - 0,64
Zins 15 Jahre fest	0,58 - 0,94

1) Marktausschnitt (100 % Einlagensicherung)
2) Zinssatz Preisklasse A, Margenaufschlag 0,35 bis 2,85 %, je nach Bonität und Besicherung (7 Preisklassen)
3) Quelle: www.capital.de (Spanne der Topkonditionen)

Tabelle 2: Leistungen der Pflegeversicherung im Überblick

	Pflege-grad 1	Pflege-grad 2	Pflege-grad 3	Pflege-grad 4	Pflege-grad 5
Pflegegeld im Monat	-	316 €	545 €	728 €	901 €
Pflegesachleistung im Monat	-	689 €	1.298 €	1.612 €	1.995 €
Verhinderungspflege bis zu 6 Wochen im Kalenderjahr	-	1.612 €	1.612 €	1.612 €	1.612 €
Kurzzeitpflege bis zu 8 Wochen im Kalenderjahr	-	1.612 €	1.612 €	1.612 €	1.612 €
teilstationäre Tages- und Nachtpflege im Monat	-	689 €	1.298 €	1.612 €	1.995 €
Entlastungsbetrag bei ambulanter Pflege im Monat	125 €	125 €	125 €	125 €	125 €
zusätzliche Leistungen in ambulant betreuten Wohngruppen im Monat	214 €	214 €	214 €	214 €	214 €
vollstationäre Pflege im Monat	125 €	770 €	1.262 €	1.775 €	2.005 €
Pflegehilfsmittel, die zum Verbrauch bestimmt sind, im Monat	40 €	40 €	40 €	40 €	40 €
Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes	bis zu 4.000 € je Maßnahme				
technische Pflegehilfsmittel und sonstige Pflegehilfsmittel	volle Kostenübernahme, jedoch Zuzahlungen bis zu 25 € möglich				
Zuschüsse zum Hausnotruf	18,36 € monatlich sowie einmalig 10,49 € für die Installation oder monatlich 23 €				
Beiträge zur Rentenversicherung für Pflegepersonen im Monat	ab Pflegegrad 2 je nach bezogener Leistung zwischen 156,44 € und 579,39 €				
Beiträge zur Arbeitslosenversicherung für Pflegepersonen im Monat	Pflegegrad 2 bis 538,94 €				

kasse der Familie auf deren Nachfrage zwei Alternativen: Mit der Verhinderungspflege können je Kalenderjahr 1.612 € zur Verfügung gestellt werden, um die Pflege während der Abwesenheit der eigentlichen Pflegeperson durch andere Personen (zum Beispiel Angehöriger, Nachbar oder Pflegedienst) sicherzustellen. Lässt sich ein solcher Ersatz nicht finden, kann der Pflegebedürftige vorübergehend auch in einer Einrichtung zur Kurzzeitpflege untergebracht werden. Auch hierfür können für bis zu vier Wochen je Kalenderjahr 1.612 € zur Verfügung stehen. Diese beiden Leistungen können bei Bedarf auch kombiniert werden. Da man sich besonders im ländlichen Raum gerne gegenseitig unterstützt, konnte Familie Hörm die Pflege während der Abwesenheit der Kinder durch die Nachbarn sicherstellen.

Tagespflegeeinrichtung betreuen zu lassen. Er würde an diesen Tagen von der Einrichtung abgeholt und auch wieder nach Hause gebracht werden. Die hierfür entstehenden Kosten der pflegebedingten Aufwendungen übernimmt die Pflegekasse im Pflegegrad 3 bis insgesamt 1.298 € im Monat.

Betreuung und Entlastung

Die Mitarbeiterin weist zudem darauf hin, dass ein Anspruch auf Betreuungs- und Entlastungsleistungen besteht. Für den Pflegebedürftigen können damit monatlich 125 € für Entlastungsleistungen eingesetzt werden. Hiervon können die Eigenanteile in der Tagespflege, die der Familie in Rechnung gestellt werden, weitgehend bezahlt werden.

Pflegeberatung kann helfen

Leider verschlechtert sich der Gesundheitszustand des Altbauern zusehends. Der Pflegedienst kommt inzwischen täglich. In der Tagespflegeeinrichtung ist Hans-Hermann auch nicht mehr anzutreffen, weil ihn schon der Transport zu sehr anstrengt. Erneut wendet sich die Familie fragend an die Pflegekasse, ob weitergehende Leistungsmöglichkeiten bestehen. Die Mitarbeiterin bietet ein aus-

führliches Gespräch mit der Pflegeberaterin der LPK an, die in besonderen Fällen auch eine Beratung vor Ort vornimmt. Die Pflegeberaterin rät der Familie zunächst, eine Höherstufung zu beantragen, und erläutert die Möglichkeit einer Unterbringung in einer vollstationären Pflegeeinrichtung.

Vollstationäre Pflege

Aufgrund des Antrags bei der Pflegekasse begutachtet der MDK Hans-Hermann Hörm erneut zu Hause. Er empfiehlt den Pflegegrad 4, der dann auch von der LPK so festgesetzt wird. Die Familie berät sich mit der Pflegeberaterin und kommt zu dem Entschluss, den Altbauern in eine vollstationäre Pflegeeinrichtung umziehen zu lassen. Hierdurch wird es für die Angehörigen leichter. Sie können ihren Ehemann, Vater und Opa jederzeit besuchen und mehr Zeit in Ruhe mit ihm verbringen. Die Pflegekasse beteiligt sich im Pflegegrad 4 mit 1.775 € an den Kosten

der Heimunterbringung. Ein individueller Eigenanteil für den Pflegebedürftigen ist in der Höhe bei allen Pflegegraden einheitlich.

FAZIT

Insbesondere, wenn ein Familienmitglied wegen einer plötzlichen Krankheit zum Pflegefall wird, stehen die Angehörigen häufig vor einer Vielzahl von Sorgen und Problemen. Die Mitarbeiter der Landwirtschaftlichen Pflegekasse beraten zu den verschiedenen Leistungen der Pflegeversicherung, die sich teilweise auch miteinander kombinieren lassen. Darüber hinaus steht den Versicherten die kostenlose Beratung durch eine besonders ausgebildete Pflegeberaterin zur Verfügung.

Marko Siebken
Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau

Großes Weihnachtspreisausschreiben

Preise im Gesamtwert von mehr als 200 000 €

Mitmachen und gewinnen!

Machen Sie mit – in Ihrer Bauernblatt-Ausgabe 46/2019!

Tagespflege organisieren

Die Ehefrau Jutta ist weiterhin sehr agil unterwegs, dennoch bekommt sie im Laufe der langen Zeit der Pflege ihres Ehemannes die zusätzliche Belastung deutlich zu spüren. Sie erkundigt sich bei der Pflegekasse, wie sie sich zeitliche Freiräume verschaffen kann. Im Gespräch mit der Mitarbeiterin der LPK stellt sich heraus, dass es möglich wäre, Hans-Hermann in einer